

# Store Dal.

Von

**Ernst Sprockhoff.**

Hierzu Tafel 59—69.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Spätlatènezeit für die Urgeschichte Nordeuropas insofern eine besondere Bedeutung zukommt, als mit diesem Zeitabschnitt die skandinavische Welt aus einer gewissen Armut und teilnahmslosen Versunkenheit, wenn man die mageren Funde der voraufgehenden eisenzeitlichen Jahrhunderte so deuten darf, heraustritt und die urgeschichtlichen Quellen wieder von großer Lebendigkeit und Anteilnahme am mitteleuropäischen Kulturgeschehen Zeugnis ablegen<sup>1)</sup>. Aus der neuen Verbreitung der Funde und ihrem stattlichen Reichtum hat man ehemals auf eine Zuwanderung in bestimmte Gebiete und eine Gewinnung von Neuland zur Besiedelung geschlossen, jüngst aber mehr an religiöse, wirtschaftliche und soziale Elemente gedacht, doch das siedlungsgeschichtliche Problem ist geblieben<sup>2)</sup>. Norwegen bietet für diesen Vorgang überzeugende Fundbilder. Ein solches Beispiel bildet schon ein kleiner Ausschnitt aus dem Gebiet der Halbinsel Lista an Norwegens Südküste (*Abb. 1 und 2*). Man sieht, wie sich die bronzezeitliche Besiedelung nach Ausweis der Denkmäler und Funde im wesentlichen auf die Halbinsel Lista selbst, also das Küstengebiet beschränkt; in der Eisenseit aber dringen die Funde den Tälern folgend tief in das Innere des Landes ein; damit ist eine Vergrößerung des bisherigen Siedlungsraumes auf Lista verbunden, und das Innere des Landes wird für die neuen Lebensverhältnisse gewonnen<sup>3)</sup>. Ein anderes Beispiel für die Neuaufschließung weiten Hinterlandes in breiter Front beleuchtet das urgeschichtliche Bild beiderseits des äußeren Oslofjordes. Hier erkennt man an der Lage der neuen eisenzeitlichen Gräberfelder, die von der Küste fort ins Innere des Landes auf die großen Moränenrücken des Ra vorgeschoben sind, sichtbar den Wandel der Zeiten mit ihrer neuen Landnahme durch die Erschließung des Hintergeländes<sup>4)</sup> (*Taf. 59-60*).

<sup>1)</sup> H. Shetelig, *Det norske Folks Liv og Historie I* (1930) 93 f. - Ders., *Préhistoire de la Norvège* (1926) 113 f.

<sup>2)</sup> H. E. Lund-Tromsø denkt an die Rugier (brieflich). - J. Bøe, *Berg. Mus. Årbok 1930* (Haruden). - E. Hintsch (Smya Finsk. Forn. För. Tidskr. 52, 1951, 51 f.) bringt den neuesten Stand.

<sup>3)</sup> Die Karten zeigen die Verhältnisse nur im Grundsätzlichen, also etwas überspitzt. Im allgemeinen ist der Vorgang natürlich langsamer und detaillierter, vgl. Helge Gjessing in *Norske Bygder, Vestagder I* (1925) 33 f. Schon die alten Karten von Gustafson in seiner *Norges Oldtid* (1906) zeigen deutlich diesen Vorgang.

<sup>4)</sup> Östfolds und Vestfolds Oldtidsminner 1932 u. 1943 in *Arkeol. Landskabsundersøgelser i Norge*. Hrsg. von A. W. Brøgger. - *Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein* 25, 1951 (Karl Gripp-Festschrift) 178.

'Was ist das Ra? Eine naive Frage, die vielleicht nur die sehen, die Vestfold wirklich kennen. Diese wissen, daß es der breite Grusrücken ist, der längs hindurchführt durch das südliche Vestfold, von Borre im Norden nach Mølen in Brunlanes im Süden und der sonst der Landschaft ihr Gepräge gibt, wenn man ein paar Kilometer von der Küste ins Innere kommt. Es ist das, was die

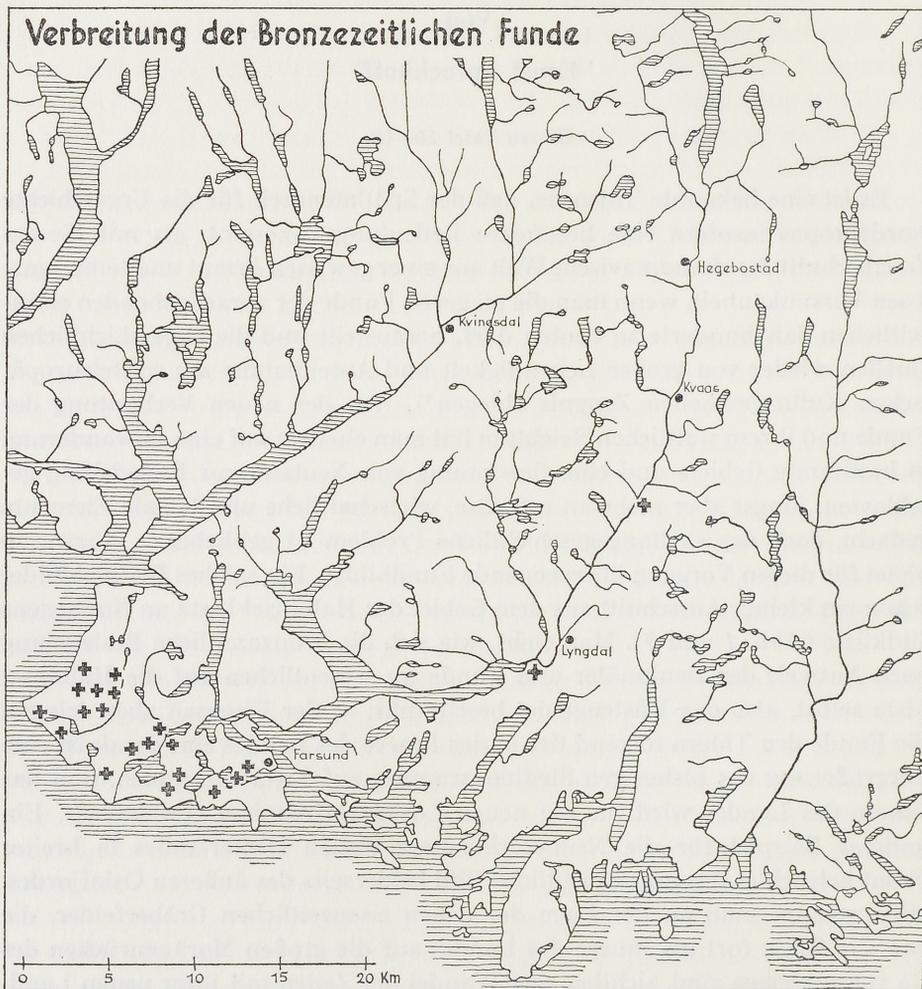


Abb. 1. Bronzezeitliche Besiedlung in Südnorwegen auf der Insel Lista und ihrem Hinterland.

Geologen eine Moräne nennen, die einst vor vielen tausend Jahren geschaffen wurde, als das schwere Inlandeis, das den größten Teil des Landes bedeckt hatte, allmählich begann seinen letzten Vers zu singen.

Alles ist abhängig von den Augen, die es sehen. Das ist gewißlich wahr; aber es ist ziemlich gleichgültig, von welchem Gesichtspunkt man es hier sieht, etwas von Interesse bietet das Ra alle Zeit. Um das Naheliegendste zu sagen in einem Heft über ein Wanderleben, so bietet das Ra für das fahrende Volk einen guten Weg auf festem wechselvollem Boden. Das bebaute Land senkt sich zu beiden Seiten herunter, oft genug kann Wald oder dichte Besiedlung die Aus-

sicht nach der einen oder anderen Seite versperren, aber dann kann sich alles plötzlich nach beiden Seiten öffnen, vielleicht mit einem flüchtigen Blick auf den Fjord weit draußen oder die Ruhe des inneren Vestfolds, mit seinen kleinen Strängen von Åsrücken in Nord oder West, und zwischen diesen äußeren Grenzen liegen die flacheren, die Buckel und Felskuppen, die freundlichen

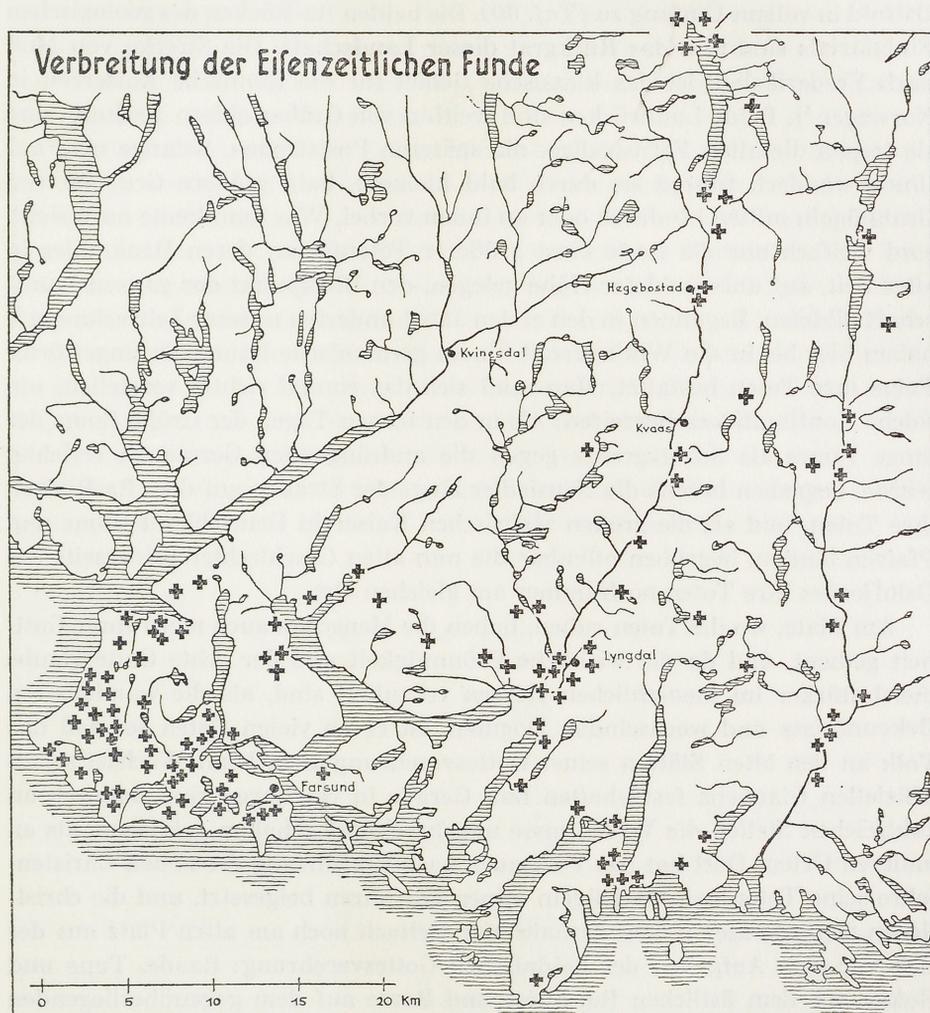


Abb. 2. Eisenzeitliche Besiedlung in Südnorwegen auf der Insel Lista und ihrem Hinterland.

Höfe und gut bestellten Äcker, Äcker, die sich von beiden Seiten erheben herauf zu dem Ra, dem Rückgrat und Nerv in dem südlichen Vestfold.

Vestfold hat zwei natürliche Verkehrslinien. Die eine läuft selbstverständlich längs der Küste und die andere ist eben das Ra. Schon in der Zeit vor 2—3000 Jahren, als die Besiedelung so ortsgebunden wurde, daß man Bedarf hatte für mehr feste Handelswege, und bis in unsere Tage war das Ra von Borre bis Brunlanes der gegebene Weg für den Verkehr zu Lande... : und stellenweise verläuft die moderne Chaussee sogar in Einzelheiten genau in der Fußspur des alten Landweges wie gerade hier längs des Ra... Diese unge-

brochene Linie in der Geschichte des Weges kommt ganz einfach daher, daß ein mächtiger Gletscher in unmenschlich ferner Vorzeit eine gleichmäßige Trasse von Grus und Steinen aufgetürmt hat, die zu allen Zeiten ganz natürlich den Verkehr auf ihren breiten Rücken gesammelt hat<sup>5)</sup>.

Was B. Hougen so anschaulich für Vestfold geschrieben hat, trifft auch für Ostfold in vollem Umfang zu (*Taf. 60*). Die beiden Ra-Rücken des geologischen Finiglazials sind also das Rückgrat dieser Landschaft. Die Strecke von Moß nach Frederikshall ist das klassische Gebiet für die Römische Kaiserzeit in Norwegen<sup>6)</sup>. Beide Landrücken sind weithin von Gräberfeldern gesäumt, und sie tragen die alten Fernstraßen, die späteren Poststraßen. Solange man auf ihnen wandert, führen sie durch bald kleinere, bald größere Gruppen von Grabhügeln mitten hindurch oder an ihnen vorbei. Was man heute noch sieht, sind vielfach nur die Reste einst größerer Totenfelder, deren Denkmäler in alter Zeit, auf unbewaldeter Höhe gelegen, den Blickpunkt der ganzen Landschaft bildeten. Begonnen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung<sup>7)</sup> haben hier bis in die Wikingerzeit hinein germanische Bauern in ungestörter Folge ihre Toten bestattet. Man muß sich das einmal richtig vorstellen, um solche Kontinuität zu begreifen: Als in den fernen Tagen der Größe Roms der lange Limes als Schutzgrenze gegen die andrängenden Germanen errichtet wurde, begruben bereits die Neusiedler längs der Straßen auf dem Ra-Rücken ihre Toten, und als die großen sächsischen Kaiser in Deutschland Dome und Pfalzen bauten, begruben offenbar die nun alten Geschlechter beiderseits des Oslofjordes ihre Toten noch immer am gleichen Ort.

Am Platz, wo die Toten ruhen, haben die Menschen auch meist ihrer Gottheit gedient, und da die wirkliche Frömmigkeit und der echte Gottesglaube meist stärker im menschlichen Herzen verankert sind, als die wandelbaren Bekenntnisse und wechselnden Dogmen, ist es an vielen Orten so, daß das Volk an den alten Stätten seiner Gottesverehrung auch beim Wechsel seines offiziellen Glaubens festgehalten hat. Gerade in Norwegen sind dadurch an zahlreichen Stellen die Verhältnisse ungebrochener erhalten geblieben, als an anderen Orten. Dort hat das Volk auch nach Einführung der neuen Christenlehre seine Toten bei den Hügeln seiner Vorfahren beigesetzt, und die christlichen Gotteshäuser stehen deshalb hier vielfach noch am alten Platz aus der Zeit vor dem Aufgeben der heidnischen Gottesverehrung: Raade, Tune und Rokke auf dem östlichen Ra, Skjee und Borre auf dem gegenüberliegenden Ra in Vestfold. Man sieht an den alten Gräberstraßen, wie sich in jenem Gebiet das Alte durch die Jahrhunderte gehalten hat und gleiches scheint auch sonst im Lande um den Oslofjord der Fall gewesen zu sein.

In Östfold liegt südlich des Ra-Rückens, näher dem Meere, im Kirchspiel Skjeberg ein Hof mit Namen Store Dal. Seine Lage ist schon ganz auf das Meer bezogen (*Taf. 60*). Von der Mündung des Svinesundes, der modernen norwegisch-schwedischen Grenze, streckt sich nordwärts der Skjebergfjord, der sich

<sup>5)</sup> Vestfolds Oldtidsminner (1943) 26 f. (B. Hougen).

<sup>6)</sup> B. Hougen, Trekk av Östnorsk Romertid, Universitets Oldsaksamlings Skrifter II (1929) 76.

<sup>7)</sup> B. Hougen a. a. O. (vgl. Anm. 6) 121.

landeinwärts gabelt und seinen schmalen nordwestlichen Zipfel noch 1 km ins Land vorschiebt. Eine flache, breite und in nassen Jahren feuchte Niederung setzt die Fjordrinne noch 2 km weiter fort bis Lille Dal unweit der Kirche Ullerö. Dann erst erhebt sich das Gelände zu einer Höhe von 32 m über dem Meere, und dort liegt ein großes Grabhügelfeld und der Hof von Store Dal, von dem man südwärts den auslaufenden Fjord mit bloßem Auge noch bestens sehen kann (*Taf. 62*). Es ist also ein besonderer Platz, ein von Natur selbständiger Ort, nicht irgendeiner unter anderen gleichen wie die Gräberfelder mit ihren Kirchen auf dem Ra-Rücken.

Das Gräberfeld von Store Dal ist 800 m lang und 300 m breit, und es umfaßt 184 Grabhügel (*Taf. 61*). Davon sind 154 Rundhügel wechselnder Größe von 5—24 m Durchmesser, 17 sind Langhügel von verschiedenem Ausmaß von 9—23,50 m Länge, ein Hügel besitzt dreispitzige Sternform, und dazu kommen 3 Bautasteine und 1 Steinkreis. Von den 184 Grabhügeln sind 116 untersucht; sie enthielten sowohl Skelett- wie Brandgräber, unter diesen Urnen und Brandgruben. Die Lage des Gräberfeldes auf beherrschender Höhe, die Bedeutung des Hofes, der schon in der Heimskringla und später noch in der Sverresaga genannt ist, reizen auf Grund der umfassenden Untersuchung<sup>8)</sup> des Gräberfeldes zu den folgenden Überlegungen.

Nach Jan Petersens Bearbeitung erstrecken sich die Bestattungen auf die Spanne vom Spätlatène bis ins 9. Jahrhundert n. Chr. Geb. in folgender Aufteilung:

Keltische Stufe					
Spätlatène	III	150 — 0	1		
Ältere Römische					
Kaiserzeit	IV	0 — 200	8		
Jüngere Römische					
Kaiserzeit	V	200 — 400	9	21 (V/VI)	
Völkerwanderungszeit	VI	400 — 600	7	5 (VI/VII)	
			25		25
Merowinger-Zeit	VII	600 — 800	—	30 (VII/VIII)	
Wikinger-Zeit	VIII	800 — 1000	—	56	56
Unbestimmt					35
Nicht untersucht					68
				insgesamt:	184

Überprüft man an Hand des Friedhofsplans (*Taf. 61*) die Lage der zeitlich bestimmbaren Gräber, so erhält man einen verhältnismäßig guten Überblick über den zeitlichen Ablauf der Belegung, den Teil des Beginnes, die im Laufe der Zeit notwendige Erweiterung und den Bereich der spätesten Gräber. Der Anfang mit den Bestattungen der älteren Kaiserzeit liegt in der großen öst-

<sup>8)</sup> J. Petersen, Store Dal in Norske Oldfunn I (1916).

lichen Hälfte des Friedhofs, und zwar in ihrem stärker belegten südlichen Teile, und die letzten Jahrhunderte nach Chr. Geb. haben ihren fast ausschließlichen und festgeschlossenen Bereich in der schmalen West-Ost gerichteten Westhälfte. Die Gräber der jüngeren römischen Kaiserzeit sowie die anschließenden der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit bis 600 halten sich vorwiegend an den älteren Bereich der Osthälfte, wo sie einesteils den freien Raum zwischen den beiden auseinanderliegenden Gruppen der älteren römischen Kaiserzeit auffüllen, zum anderen aber den Friedhof in der Osthälfte um das nach Norden vorstoßende Dreieck kräftig erweitern<sup>9)</sup>. Die Zeitstellung der Hügel in der Westhälfte wird kaum noch eine wesentliche Veränderung erfahren, da hier die meisten Bestattungen ausgegraben sind, aber die große, noch nicht untersuchte Gruppe im Südostfeld könnte für den Ablauf der Belegung im Zeitraum vor 600 vielleicht noch wertvolle Aufschlüsse ergeben. Besonders bemerkenswert scheint, daß der Fruehaugen (27), also der größte Hügel des ganzen Gräberfeldes überhaupt, bei den alten Hügeln der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit angelegt ist, und zwar so eng, als ob er diese Gruppe bewußt fortsetzte. Es geht aus dem Grabungsbericht nicht sicher hervor, ob die fast 2 m ostwärts des Mittelpunktes, also stark exzentrisch liegende Beisetzung, wirklich das Primärgrab ist.

Die Ausgrabungen haben sich im allgemeinen gleichmäßig auf die verschiedenen Teile des Gräberfeldes erstreckt, wenn auch die Südostecke prozentual etwas geringer berücksichtigt sein mag. Die Aufteilung der Gräber auf die einzelnen Perioden ergibt eine Zahl von 15—20 je Periode, doch für die römische Kaiserzeit nur etwa die Hälfte. Dazu kommen die zeitlich nicht bestimmbareren, die man nur gleichmäßig auf die verschiedenen Perioden aufteilen kann, die aber für die Gesamtheit berücksichtigt werden müssen. Legt man die Annahme gleichbleibender Belegung zugrunde — und anders läßt sich die theoretische Rechnung nicht ausführen —, so stehen für einen Zeitraum von 900 Jahren rund 180 Gräber zur Verfügung; das bedeutet für 100 Jahre 20 Sterbefälle, also alle 5 Jahre durchschnittlich ein Leichenbegräbnis. Diese Zahl besagt, daß es sich bei dem Friedhof um die Begräbnisstätte nur einer Familie handeln wird, bei der man an die alte norwegische Großfamilie auf dem Hof denken muß, die bis zu 50 Personen Belegschaft erreicht<sup>10)</sup>, von der allerdings in Anlehnung an die Vorgänge auf dem Gräberfeld in Borre wohl nur die engsten Familienmitglieder auf dem Friedhof beigesetzt worden sind.

Wer außerdem in den Sagas liest, wie schnell damals Blut floß und wie das unbekümmerte Erschlagen des Feindes selbstverständlich war, wird den oben errechneten Prozentsatz nicht zu hoch finden. Liegt hier aber nur der Friedhof einer Familie vor, dann kann es wohl nur die Familie des Herrn auf Store Dal sein, denn dieser Besitz wird schon in der Heimskringla als ein bedeuten-

<sup>9)</sup> Östfolds Oldtidsminner 30.

<sup>10)</sup> M. Olsen, Farms and Fans of Ancient Norway (1928) 36 f.: in den Tagen Karls XII. bestand der Haushalt aus 5 verheirateten Paaren mit ihren Kindern, alles in allem 27-30 Personen (S. 44). Die schottischen Hochländer waren noch im 18. Jahrhundert in ausgedehnte Familien eingeteilt, sog. Stocks von 50-60 Personen (S. 44). Auf den Höfen der Sagazeiten betrug die Bevölkerung 20-30 Seelen (S. 45).

der Hof um 1100 genannt, dem mächtigen Bauern Olaf im Tal gehörend, dessen Tochter Borghild die Mutter des Königs Magnus des Blinden war. So heißt es in der Geschichte Sigurd des Jerusalemfahrers im 19. Kapitel:

Ein mächtiger Bauer hieß Olaf im Tal, ein reicher Mann. Er wohnte zu Borge in Store Dalen und hatte zwei Kinder. Der Sohn hieß Hakon Fauk und die Tochter Borghild. Sie war ein schönes Weib, dazu eine kluge Frau und wohlverständig. Olaf und seine Kinder waren lange Zeit im Winter in (Sarps-) Borg, und Borghild sprach immer mit dem Könige (Eystein), und die Leute wußten sonderbare Dinge von ihrer Freundschaft zu erzählen. Aber im Sommer darauf zog König Eystein nach Norden, König Sigurd aber (sein Bruder) ging nach Osten.

Olafs Tochter Borghild hörte von dem Gerede, daß man nämlich Böses tuschelte über sie und König Eystein hinsichtlich ihrer freundschaftlichen Gespräche. So ging sie nach Borg, fastete dann für die Eisenprobe, und dann trug sie das Eisen wider diese Verdächtigung, und sie reinigte sich glänzend.

Als aber König Sigurd dies hörte, da ritt er immer zwei gute Tagereisen in einem Tage und kam nach Store Dalen zu Olaf, wo er die Nacht blieb. Da nahm er die Borghild als Beischläferin und führte sie mit sich fort. Ihr Sohn war Magnus. Er wurde frühzeitig zur Erziehung an Vidkunn Joanssohn zu Bjerkö in Helgeland gesandt. Er wurde dort dessen Ziehsohn. Magnus war der schönste aller Männer und nahm rasch zu an Wuchs und Kraft<sup>11)</sup>.

Weitere Beobachtungen sprechen nun dafür, daß das Gräberfeld von Store Dal in der Tat als Ruhestätte eines vornehmen Geschlechtes angelegt worden ist. Die Belegung beginnt nach den bisherigen Grabungsergebnissen mit einem schlichten Grab der Spätlatènezeit, es ist der Hügel 16. Dann folgen zehn Gräber der älteren römischen Kaiserzeit, drei davon sind Skelettgräber des 1. Jahrhunderts und zwei von diesen gehören zur Gruppe der Lübsower Fürstengräber, die sich durch Grabbau und Beigaben vor den anderen auszeichnen<sup>12)</sup>. Das sind die Hügel 5 und 6 in der Südostecke des Friedhofes.

Hügel 5 von 18,5 m Durchmesser enthielt eine Steinkiste von etwa 2,25:1 m lichter Weite bei 0,50 m Tiefe. An Beigaben enthielt es eine Bronzekasserolle, ein Trinkhorn, einen goldenen Fingerring, zwei eiserne Messer, ein Tongefäß und eine Spindel.

Hügel 6 hat einen Durchmesser von 22,5 m mit einem Steinkranz von 83 dicht aneinander gesetzten Steinen. Er besaß eine Kammer in Richtung Nordwest-Südost von 3,25 m Länge, 1 m Breite und einer Tiefe von 0,30 m. Die Bestattung enthielt an Beigaben einen bronzenen Östland-Eimer, eine Bronzekasserolle, ein flaches Bronzebecken, zwei gerippte blaue Glasschalen, zwei Silberfibeln, zwei goldene Fingerringe, einen Goldberlock, zwei goldene Perlen, einen S-förmigen Haken aus Silber, zwei eiserne Messer und eine Spindel.

Die beiden Grabhügel 5 und 6 im Südosten des Gräberfeldes sind nach dem Latènegrab und dem Untergrab aus Hügel 105 die ältesten. Sie gehören nach

<sup>11)</sup> Sammlung Thule Heimskringla III (1923) 223.

<sup>12)</sup> H. J. Eggers, Prähist. Zeitschrift 34/35, 1949/50, 48 f. - Ders., Römischer Import (1951) Nr. 405, 406. - Zu dem Begriff des urgeschichtlichen Fürsten siehe W. Schultz, Leuna, ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit (1953) 71.

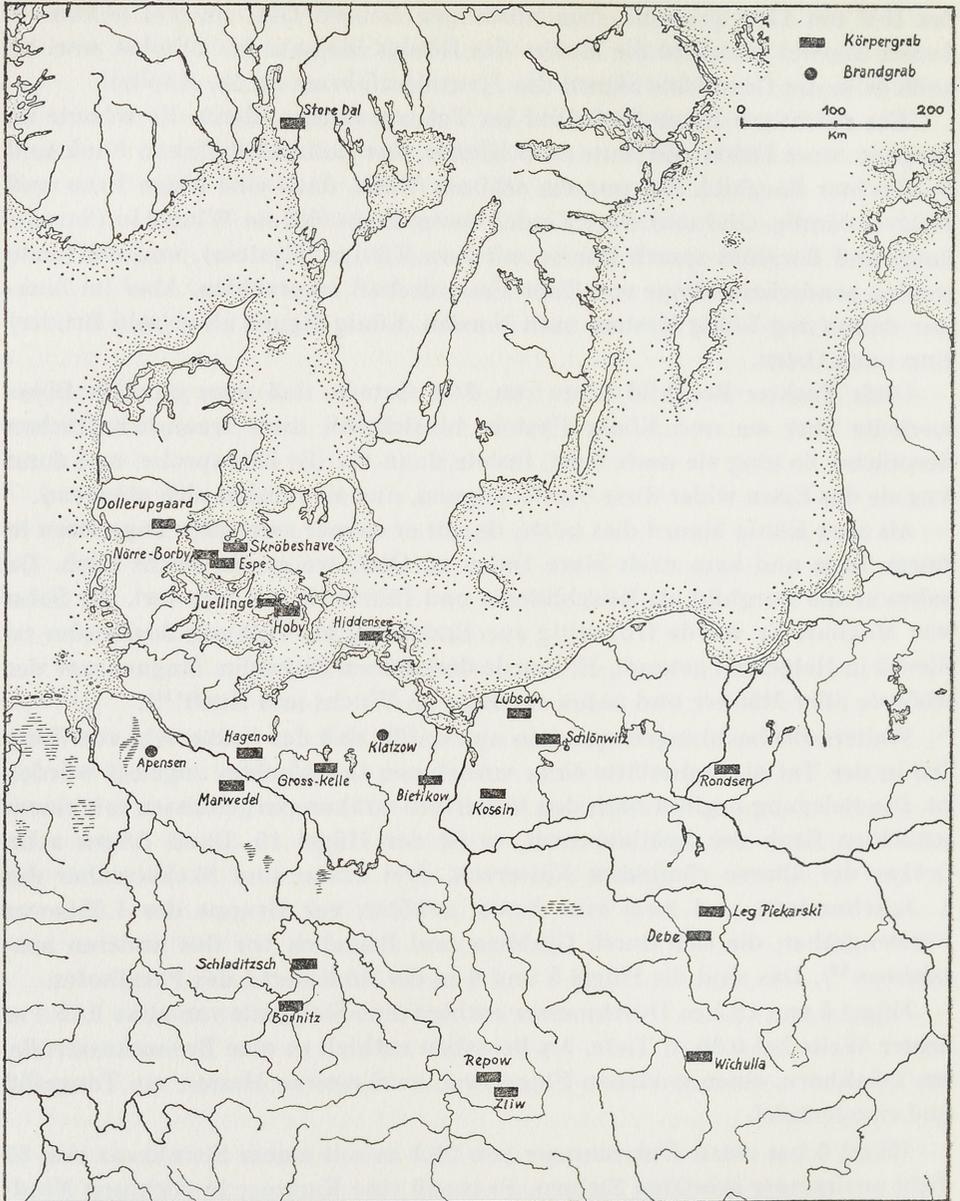


Abb. 3. Karte der kaiserzeitlichen Fürstengräber (nach H. J. Eggers).

ihrem Umfang zu den größten – das stattlichste, Grab 27 Fruehaugen, hat einen Durchmesser von 24 m –, und sie enthalten die prachtvollsten Ausstattungen. Die Bestattung aus Hügel 6 ist das am reichsten ausgestattete Grab der römischen Kaiserzeit, das wir bisher kennen<sup>13)</sup>. An diesem Teil beginnt also offenbar der Friedhof. B. Hougen datiert Hügel 5 in das Ende des ersten Jahrhunderts<sup>14)</sup>. Die Gräber des 2. Jahrhunderts liegen entweder in unmittelbarer

13) B. Hougen, *Trekk* 77.

14) a. a. O. 86.

Nähe (2, 3, 5a) oder nordwestlich anschließend (101, 103, 105); halbwegs zwischen den letztgenannten und den Fürstengräbern liegt das möglicherweise augusteische Latènegrab 16.

So scheint es nach den vorliegenden Ausgrabungen kaum zweifelhaft, daß der Beginn durch Gräber einer fürstlichen Familie erfolgt ist, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Erschließung von Neuland hier Fuß gefaßt hat. Die Fürstengräber von Store Dal sind die einzigen dieser Zeit, die wir bisher aus Norwegen kennen (*Abb. 3*). Mit ihnen kommt der römische Import, und bei den engen Verbindungen, die Östfold in der römischen Kaiserzeit mit den dänischen Inseln gehabt hat, müssen die neuen Herren aus dem dänischen Bereich gekommen sein<sup>15</sup>). Es ist wahrscheinlich, daß sie wie so oft noch in späteren Zeiten wohl über See eingedrungen sind, geradeswegs in den Skjebergfjord hineinfahrend, dann abzweigend in Richtung auf das alte Ullerö durch den Hornskilen, der damals vielleicht noch bis an die hohe Bodenschwelle bis Lille Dal hinaufgereicht hat<sup>16</sup>). Es offenbart sich also in den Fürstengräbern und ihrer Zeitstellung am Beginn der Belegung des Gräberfeldes ein Musterbeispiel für den historischen Vorgang, der sich in jener für die weitere Erschließung Norwegens wichtigen Epoche abgespielt hat. Wenn es erlaubt wäre, aus der Einmaligkeit eines Bootsgrabes auf dem Gräberfeld ebenfalls auf die gehobene soziale Stellung des Bestatteten schließen zu dürfen, besäßen wir im Hügel 162 A auch noch für den Endabschnitt der Belegung den Edeling in der Nordwestecke des Friedhofes bezeugt. Doch davon abgesehen, ist die Bedeutung der Fürstengräber von Store Dal mit der politisch und wirtschaftshistorischen Auswertung noch keineswegs erschöpft; sie eröffnet außerdem das Verständnis für eine andere urgeschichtliche Erscheinung, der bisher allerdings keine besondere Beachtung geschenkt worden ist. Den Schlüssel dafür liefert der Fürstenhügel 5.

Die äußere Gestalt beschreibt J. Petersen folgendermaßen: 'Rundhügel, eine schwache Erhöhung, doch stärker in der Mitte, ein steinumsetzter Fuß ringsum von Steinen, die im allgemeinen ein Mann gerade noch heben kann, im Abstand von 0,50—0,60 m zwischen jedem Stein, also nicht dicht an dicht stehend wie an dem daneben liegenden Hügel 6, in dem die Glasschalen gefunden sind. Einen halben Spatenstich unter der Grasnarbe lag eine Lage Steine in der gleichen Größe wie der Kranz am Hügelfuß, doch nicht so dicht beieinander, daß man von einem Pflaster sprechen konnte und auch nicht über den ganzen Hügel hin<sup>17</sup>). Die flache Lage dieser Steindecke scheint uns darauf hin zu deuten, daß sie ursprünglich die Oberfläche des Hügels gebildet hat und ihre heutige Unvollkommenheit durch spätere räuberische Beseitigung der fehlenden Steine entstanden ist. Es handelt sich offenkundig nicht um

<sup>15</sup>) So auch B. Hougen a. a. O. 76. 77. 87.

<sup>16</sup>) Nach A. W. Brøgger haben seit dem Ende der Bronzezeit keine Landhebungen mehr stattgefunden. Vgl. Bjørlykke, *Geologie* (1941). - Holtedal, *Norges Geol. Undersøgelse N. 164* (Oslo 1953). - Dagegen glaubt G. Holmsen, daß seit der ausgehenden Bronzezeit eine Strandverschiebung von 7-8 m Höhe bei Oslo stattgefunden habe. Die Stratigraphie unserer hochliegenden Torfmoore in Kristianias Umgebung, *Norges Geol. Undersøgelse 6*, 1920, 549. Für die freundliche Auskunft bin ich Herrn Kollegen E. Günther, Kiel, zu Dank verpflichtet.

<sup>17</sup>) Store Dal (Anm. 8) 49.

einen Grabhügel von gewöhnlicher Form, von dem unsere Typenbezeichnung 'Hügel' genommen ist; das Charakteristische erscheint uns vielmehr Folgendes (Abb. 4): Eine flache, ebene Erhebung in Kreisform mit einer schwachen Erhebung nur in der Mitte, eine Einhegung mit einem Steinkranz von einzeln gestellten Steinen und einer Steindecke auf der niederen Fläche. In seiner sicht-

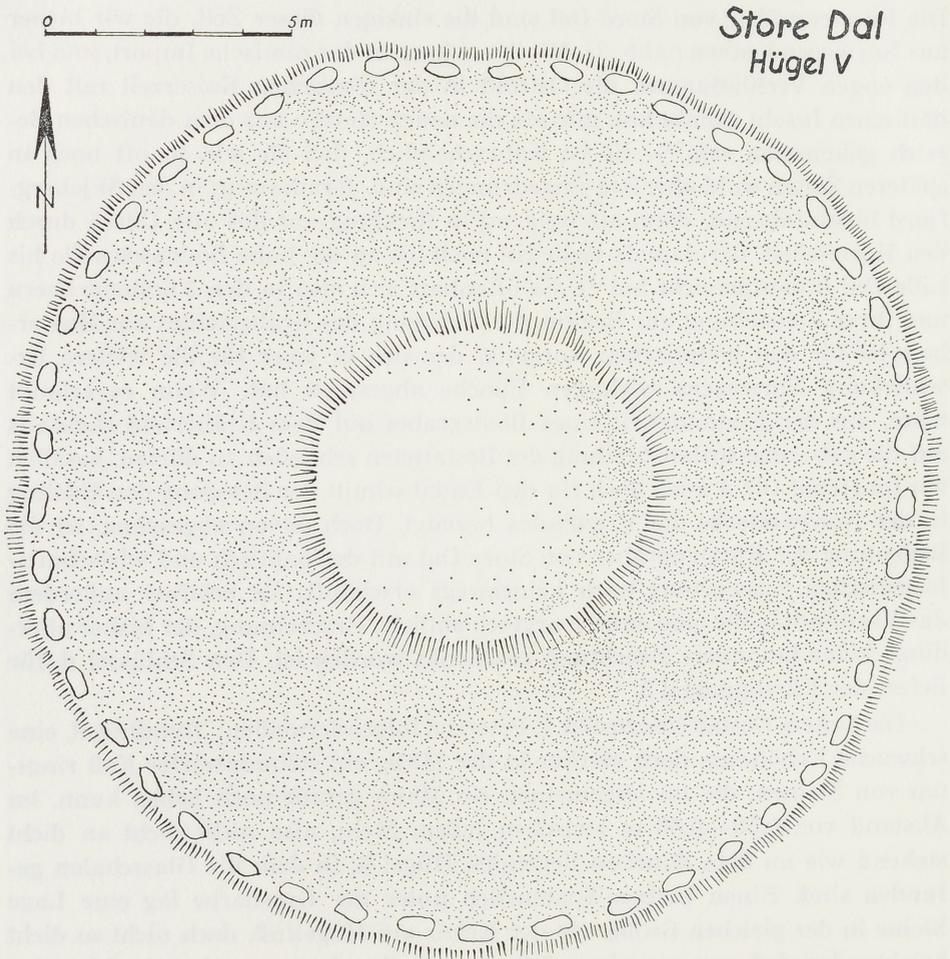


Abb. 4. Hügel V von Store Dal.

baren Form als schwach erhöhte Scheibe mit kleiner Mittelkuppe hebt sich der Hügel 5 von der normalen Hügelform klar und auffallend ab. Er ist der einzige seiner Art unter den 184 Hügeln des Gräberfeldes, so daß er zusätzlich zu seinem fürstlichen Inhalt noch besondere Beachtung verdient.

Die äußere Erscheinung des Hügels 5 und seine Einmaligkeit im Verband mit zahlreichen gewöhnlichen Grabhügeln bildet in Norwegen aber keinen Sonderfall. Es sei hierzu auf den großen Sippenhof von Storsheien bei Vigeså in Rogaland verwiesen, der 4—500 Jahre lang bewohnt gewesen ist, vom Ende des 4. bis in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts nach Chr. Geb., mithin für

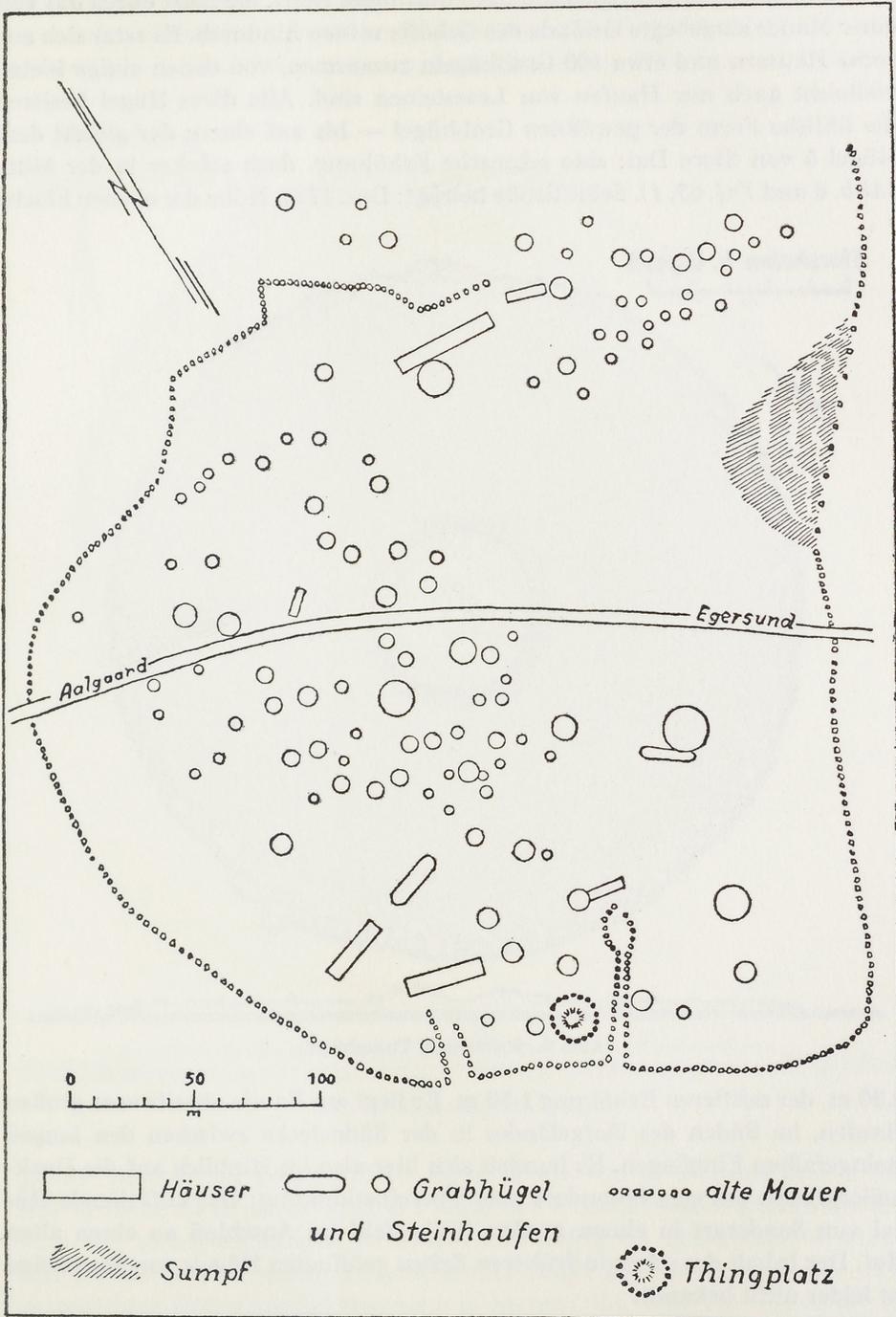


Abb. 5. Siedlung Storsheien (Grundlage nach J. Petersen).

unsere Frage auch zeitlich gut zu verwerten ist (Abb. 5)<sup>18)</sup>. Er liegt in den Bergen an dem alten Postweg, der heutigen Autostraße, die von Oslo kommend, über Kristiansund und Egersund nach Stavanger führt. Sie läuft durch das von einer Mauer eingehegte Gelände des Gehöfts mitten hindurch. Es setzt sich aus sechs Häusern und etwa 100 Grabhügeln zusammen, von denen einige kleine vielleicht auch nur Haufen von Lesesteinen sind. Alle diese Hügel besitzen die übliche Form der gewölbten Grabhügel — bis auf einen; der gleicht dem Hügel 5 von Store Dal: eine schwache Erhöhung, doch stärker in der Mitte (Abb. 6 und Taf. 63, 1). Seine Größe beträgt: Dm. 17 m, Höhe der ebenen Fläche

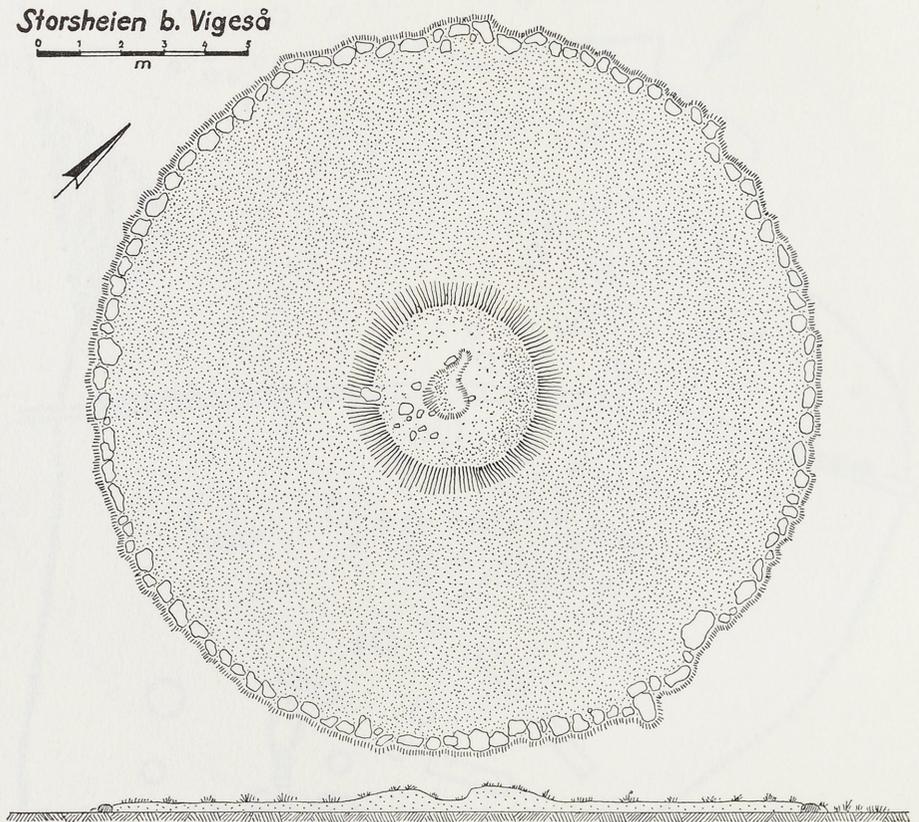


Abb. 6. Storsheien, Thinghügel.

0,30 m, der mittleren Erhöhung 1,50 m. Er liegt am Rande abseits vom großen Haufen, im Süden des Hofgeländes in der Südostecke zwischen den langen steingefassten Eingängen. Es handelt sich hier also im Hinblick auf die Denkmälergruppe um eine besonders gute Übereinstimmung: Der auffallende Hügel von Sonderart in einem großen Gräberfeld im Anschluß an einen alten Hof. Der Inhalt des schon in früheren Zeiten geöffneten Hügel von Storsheien ist leider nicht bekannt.

Einem weiteren Hügel gleicher Art, auf den J. Petersens präzis knappe Worte ebenfalls zutreffen, begegnet man eine Meile (7,5 km) nördlich von Vigeså in

<sup>18)</sup> J. Petersen, Gamle Gaardsanlegg i Rogaland (1933) 38 f.

Augland bei Store Birkeland am Westende des großen Birkeland Sees. Hier liegen zwei alte Hausgrundrisse und dabei einige Grabhügel, von denen sich einer, dicht neben einem sehr stattlich großen, trotz seines unscheinbaren Aussehens heraushebt. Er ist eben kein echter Hügel, sondern nur eine schwache Erhöhung, doch stärker in der Mitte und durch einen besonderen Kranz von Steinen ein-

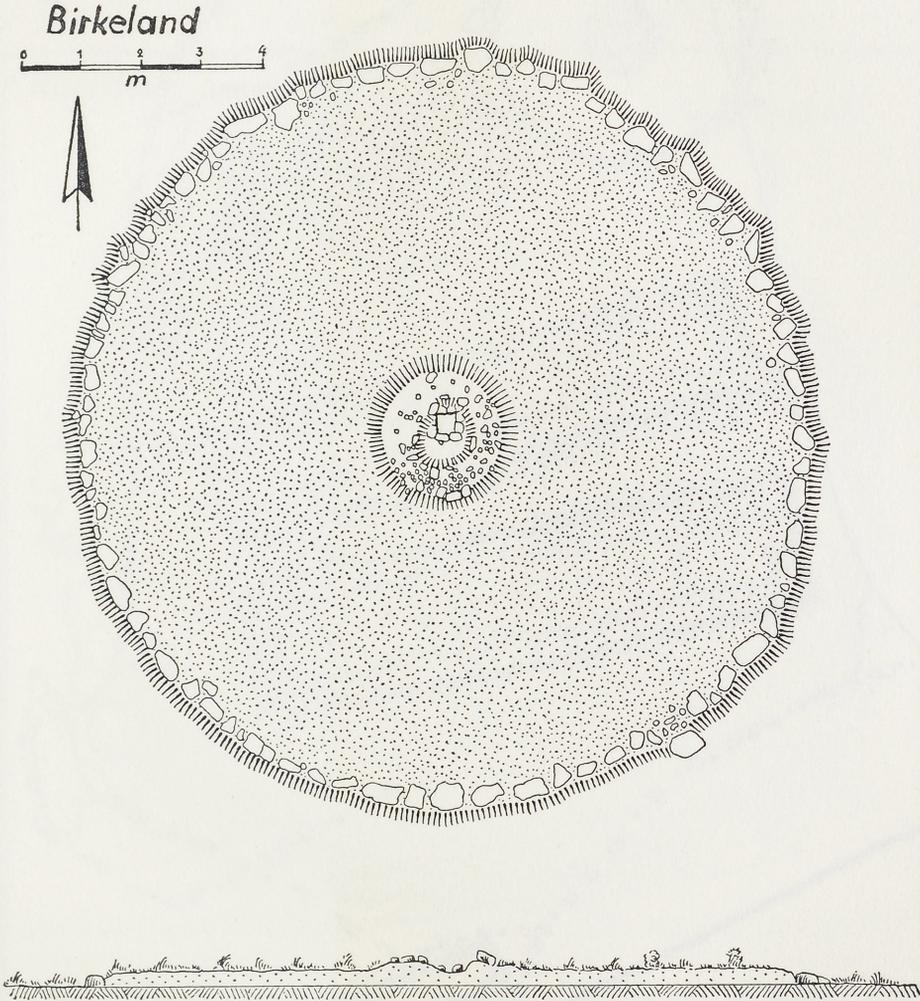


Abb. 7. Birkeland, Thinghügel.

gefaßt (Abb. 7 und Taf. 63, 2. 3). Dieser Platz von 12 m Durchmesser und 0,25 m Höhe ist in seiner ganzen Fläche mit kleinen Steinen gepflastert und wird von seiner derzeitigen Besitzerin hartnäckig als Thingplatz verteidigt. Das gleiche gilt für einen entsprechenden Hügel bei einer alten noch nicht untersuchten Hofanlage bei Naerheim in Jaeren (Abb. 8-9). Die 'schwache' Erhöhung beträgt hier fast einen halben Meter und die Verstärkung in der Mitte mit noch einmal der gleichen Höhe läßt die Gesamtanlage zu einem recht stattlichen Bauwerk anwachsen. Sie hat einen Durchmesser von etwa 18 m. Ist ihre

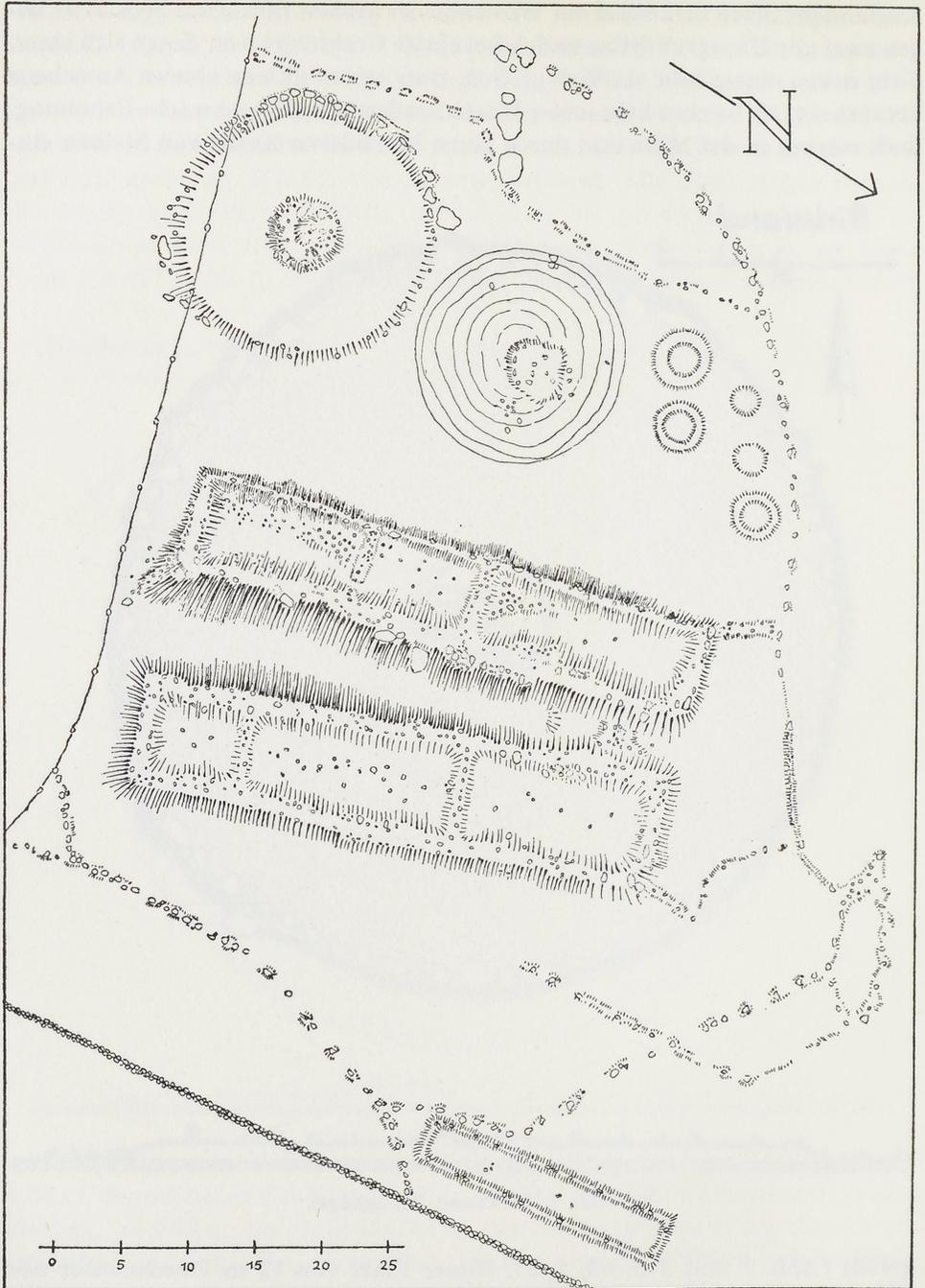


Abb. 8. Alte Hofanlage bei Naerheim.

Ausführung somit kräftiger als die Anlagen von Birkeland und Storsheien, so ist der Typus als Flachhügel mit kleinem aufgesetztem Mittelbuckel doch der gleiche wie bei allen bisher besprochenen Hügeln dieser Art. Die Vergleiche führen also zu der Erkenntnis, daß der Hügel 5 von Store Dal formal wirklich etwas Besonderes ist, ein Denkmal'typus' eigener Art, der sich vom Gros der

Grabhügel heraushebt, ein Einziger innerhalb einer sonst gleichartigen, geläufigen Masse.

Die Vergleichsobjekte haben nun aber in eine unvorhergesehene und peinliche Richtung geführt, insofern ihnen im Rogaland eine besondere Funktion, die einer Thingstätte zugesprochen wird. Wir betreten damit ein schwierig zu behandelndes Gebiet unserer Forschung, sowie einen selten und wegen sei-

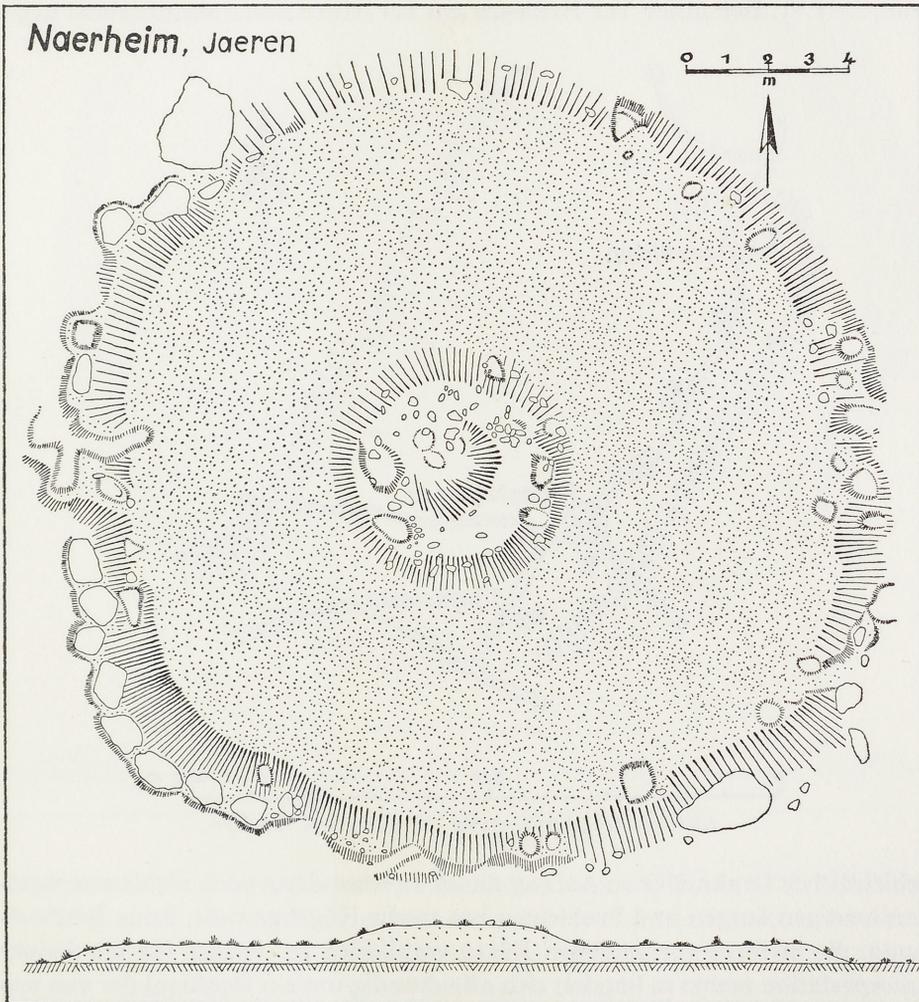


Abb. 9. Naerheim, Thinghügel (nach Behauptung des Besitzers).

nes vielfach kritiklos benutzten Quellenstoffes nur ungern bearbeiteten Bereich. Wir müssen deshalb untersuchen, ob die angebotene rogaländische Funktion unserer fachlichen Abneigung standhält, oder ob sie wahrscheinlich gemacht werden kann, wenn nicht gar beweisbar ist.

Für die Richtigkeit der Deutung, die uns im Rogaland begegnet ist, sprechen zwei weitere Beobachtungen aus derselben Landschaft. Zum Kirchspiel Time gehört eine Gehöftgruppe namens Lye, zu der auch der vom heutigen

Kirchplatz Time abgelegene Prestegaard gehört. Hier anschließend befindet sich eine Reihe von runden und langen Grabhügeln, die bis zu einer nördlich des Pfarrhofes gelegenen alten Hofanlage bei Lyevolden führt (Abb. 10). Unmittelbar neben den Grabhügeln am Pfarrhof, also am südlichen Ende der Reihe, liegt ein Denkmal, das folgendermaßen beschrieben ist: 'Grasbedeckter Rundhügel, der wahrscheinlich die Grundfläche für einen Rundhügel ist. Die Fläche hat ca. 27 m Durchmesser und 1 m Höhe und ist von Fußbrandsteinen umgeben'<sup>19)</sup>. Der Autor Tor Helliesen hat bei seiner Bestandsaufnahme urge-

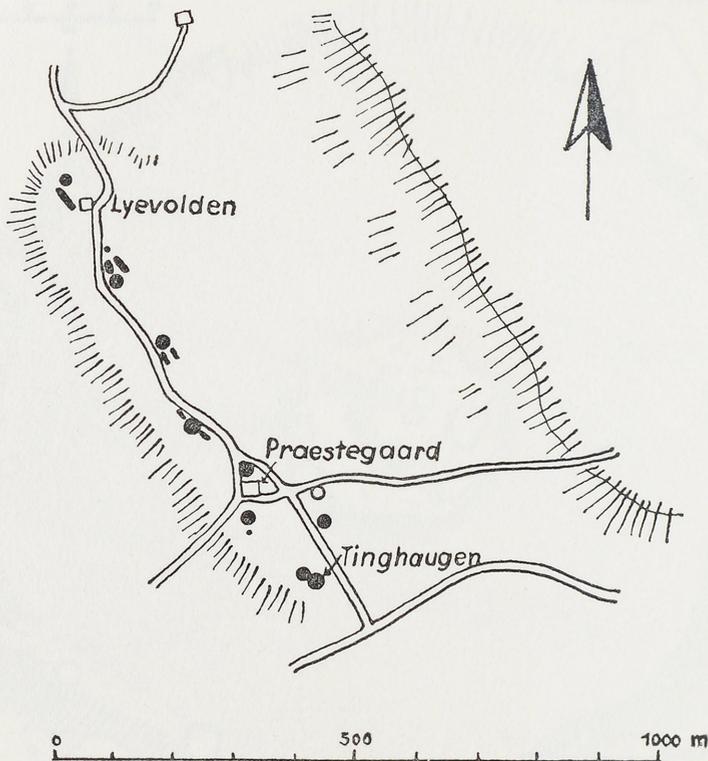


Abb. 10. Hügelgräberkette beim Pfarrhof von Lye.

schichtlicher Denkmäler zu Anfang dieses Jahrhunderts noch nichts von unseren heutigen Sorgen und Problemen um solche Hügel gewußt. Seine Beschreibung, die in ihrer vorhandenen Kürze vorbildlich ist, bedarf für uns keiner Interpretation mehr; es handelt sich offenkundig um ein Denkmal der von uns gesuchten Art. Auch ist es heute noch erhalten: ein Flachhügel von 25 m Durchmesser und etwa 0,50 m Höhe. Eine Steinlage zieht sich unter der Grasnarbe über die ganze Fläche hin (Abb. 11 und Taf. 64, 1). Inmitten dieser Anlage hat man eine Grube mit Holzkohle gefunden, wohl die Reste eines Grabes. Die Stelle ist heute eingeebnet, die Leute nennen diesen Platz Tinghaugen, also wie in Naerheim und Birkeland. Auffallend ist hier am Platz neben den Grabhügeln der alte Pfarrhof, nach dem von ungefähr 1700 bis 1927 das Kirchspiel bezeichnet wurde, bis es dann nach dem etwa 2 km entfernten Time wie-

<sup>19)</sup> Stavanger Mus. Aarshefte 22, 1911, Oldtidslevninger i Stavanger Amt, 6 Nr. 1 b.

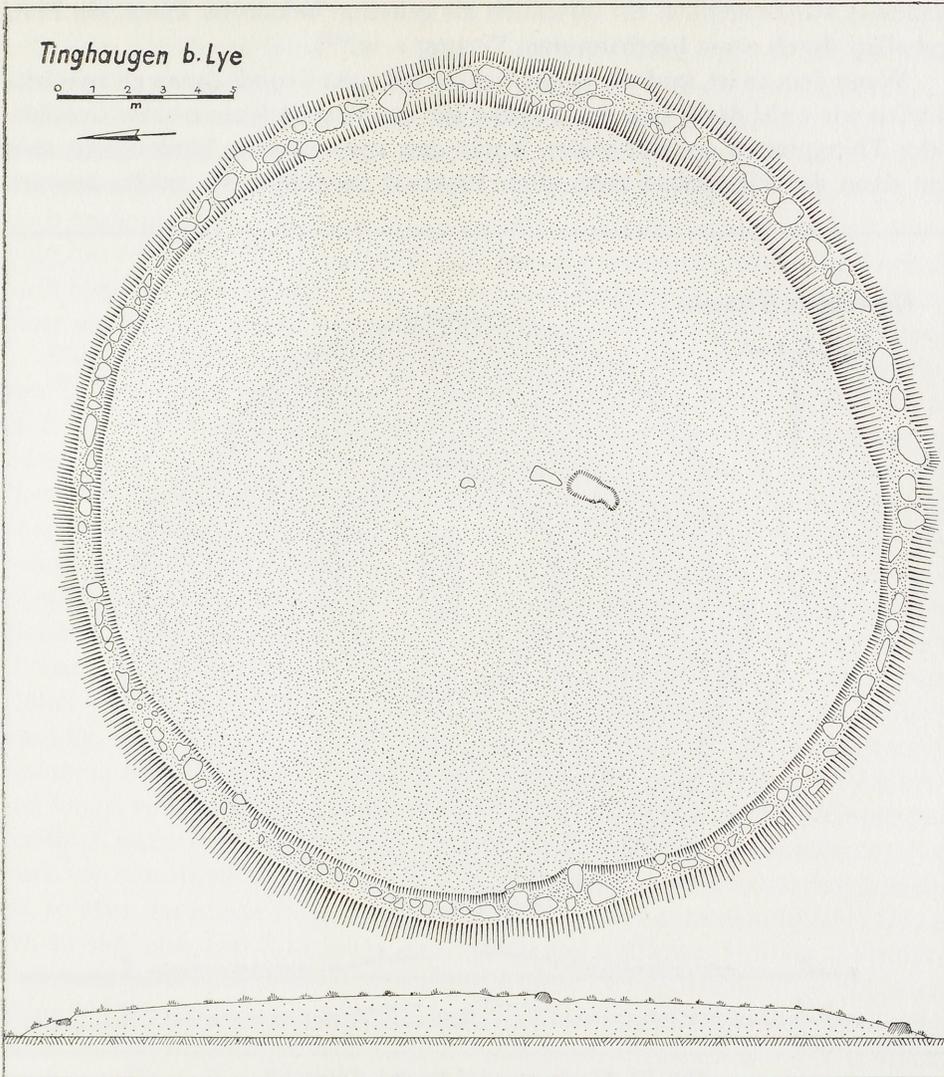


Abb. 11. Lye, Tinghaugen.

der zurückverlegt worden ist<sup>20</sup>). Besonders bemerkenswert ist aber nun der Ortsname Lye, von dem man meint, daß er sich aus der gleichen Wurzel entwickelt hat wie das lateinische Wort *lex* — Gesetz. In Ermangelung eigenen Urteils hören wir dazu Norwegens großen Sprachforscher Magnus Olsen: 'Was die Verkehrslage betraf, so war Jaeren bezüglich aller Verwendungszwecke weitgehend ein inländisches Gebiet, da es meilenweit keine natürlichen Häfen gab. Hier an der flachen Küste der See, in einem von der Natur selbst geschaffenen Zentrum treffen wir einen Hofnamen von Alt-Welt-Charakter, der sicher zu einem heiligen Platz von höchstem Rang gehören muß, einen Platz sowohl des Kultus wie der öffentlichen Versammlung. Das ist Lygi, von dem das zentrale Kirchspiel Jaerens Lye seinen Namen ableitet. Lygi

<sup>20</sup>) Eivind Hognestad, *Time Herad 1837—1937* (Sandnes 1936) 70—92. Den Hinweis verdanke ich der freundlichen Beratung durch Herrn Dr. Bang Andersson-Stavanger.

bedeutet wahrscheinlich ein öffentlich als geheiligt bekannter Platz, ein Platz geheiligt durch einen beschworenen Vertrag s. w.<sup>21)</sup>.

Wenn dem so ist, und wir haben keinen triftigen Grund, daran zu zweifeln, dürfen wir wohl darin eine Bestätigung für das Vorhandensein eines Gerichts- oder Thingplatzes am Ort sehen. Unter den vorhandenen Denkmälern aber hat dann der Flachhügel beim alten Pfarrhof zweifellos die größte Anwart-

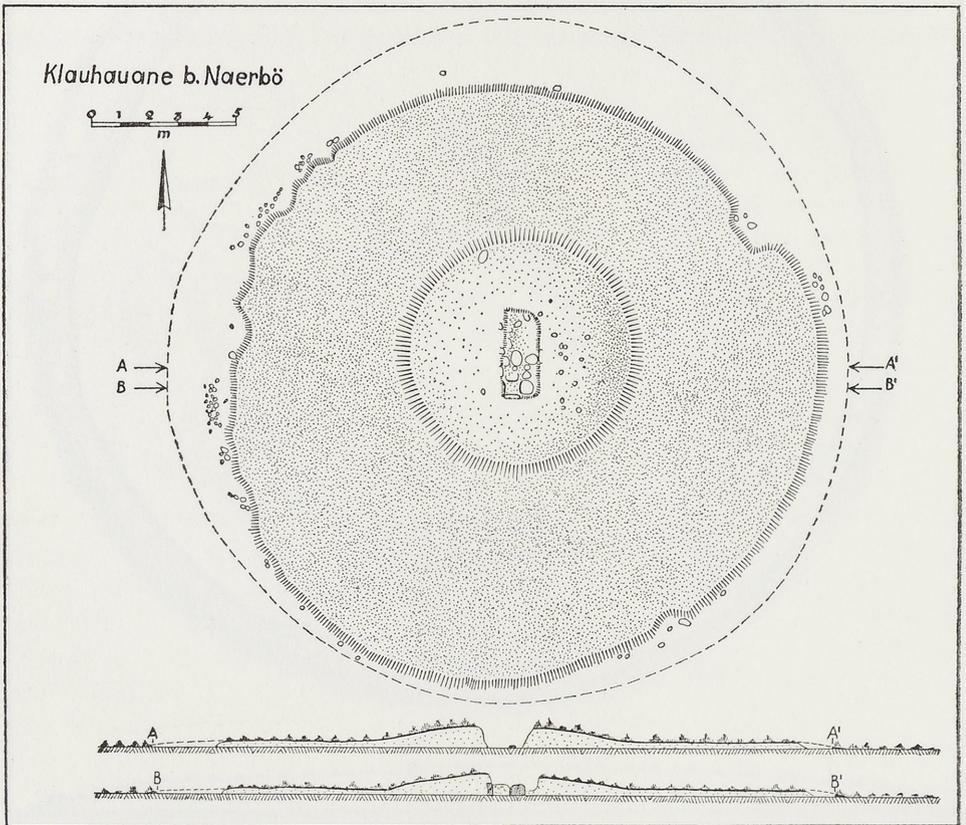


Abb. 12. Klauhauane bei Naerbö, Thingplatz.

schaft auf diesen Ehrenplatz, zumindest wenn man den Weg gegangen ist, den wir von Store Dal aus genommen haben<sup>21a)</sup>.

Die zweite Stelle, die über den Charakter vom Typ Store Dal Hügel 5 Aufschluß geben kann, liegt 8 km südwestlich Lye bei Ödemotland im Kirchspiel Hå, Naerbö sn. Das Denkmal dort heißt Klauhauane, was etwa Kohlenhaufen bedeuten soll. Es ist im Grundriß eine ring-, besser eiförmige Gruppierung von gleichmäßig kleinen Häusern um einen ovalen Hof von etwa 50:25 m Größe (Taf. 64, 2). Ein früher, inmitten vorhandener Hügel, ist seit langem beseitigt, aber außen an der Nordwestecke des Häuserringes liegt angesetzt, zwar

<sup>21)</sup> M. Olsen, Farms and Fans (1928) 303. - S. a. O. Rygh, Norske Gaardnavne X, 1915, Stavanger Amt, 143/144.

<sup>21a)</sup> In Schweden hält man vergleichbare Anlagen (Taf. 69, 1) für Gräber von Seefahrern oder -räubern; nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Niklasson-Göteborg, dem ich die vorliegende Abbildung verdanke.

beschädigt, ein schlichtes Denkmal: Rundhaug, Durchmesser ca. 20 m, eine schwache Erhöhung von 0,30 m Höhe, aber in der Mitte stärker. Die Steineinfassung ringsum ist abgegraben, aber Nicolaysen berichtet noch: Dicht außerhalb der Nordseite vom Ostende dieser Gruppe (von Häusern) liegt eine kreisrunde Erhöhung von 25 m Dm., deren Fläche sich bis 0,80 m erhebt und an der Kante mit Steinen versehen ist. Inmitten lag eine Bestattung in einer Steinkiste, die noch vorhanden ist, deren Ausgrabungsschutt aber die Mitte jetzt stark überhöht hat (*Abb. 12*)<sup>22</sup>). Dieses Denkmal liegt also nicht auf einem Gräberfeld, auch nicht im Verband mit einem der üblichen Bauernhöfe, sondern am Rande einer als Ringhof bezeichneten Wohnanlage. Deren Charakter ist umstritten.

Diese Ringhöfe sind zunächst als Bauern- oder Gutshöfe angesehen worden<sup>23</sup>). Wir haben dagegen geltend gemacht, daß es von solcher Art im Rogaland nur vier Stück gibt, weit auseinander liegend: Leksaren bei Varhaug im Süden (*Taf. 65*)<sup>24</sup>), 5,5 km nördlich davon das genannte Klauhauane bei Naerbö<sup>25</sup>), 11 weitere km nördlich bei Tu im Kirchspiel Klepp (*Taf. 66, 2*)<sup>26</sup>) und über 30 km nördlich Ödegaard auf Amøy<sup>27</sup>). Diese Denkmäler sind also von Seltenheitswert, zum anderen unterscheiden sie sich in Größe, Anordnung und Lage im Gelände von den zahlreichen bekannten und echten alten Bauernhöfen gleicher Zeit<sup>28</sup>). Die Stätten tragen Bezeichnungen wie Leksaren, Klauhauane, Dysjane, also keine echten Hofnamen, wie sie sonst von den alten verlassenen Höfen vielfach überliefert sind. Dazu kommt der unverständliche Schutthügel inmitten des Häuserrundes. Er enthält Scherben und Holzkohle, gebrannte Knochen, auch Pferdezähne und ist kein Grabhügel. Der Hügel von Ödegaard auf Amøy, von 4 m Durchmesser und 0,30 m Höhe, war auf einem Steinpflaster errichtet, unter dem die Erde rot gebrannt und mit Holzkohle durchsetzt war. Auch von den Häusern in Leksaren wird manche seltsame Erscheinung berichtet, so über das kleine Haus am Ostende der Nordreihe. In dem kleinen Raum erhebt sich eine fast 3 m lange Feuerstelle, im südlichen Teil ein mächtiger steinverkleideter Herd, im nördlichen eine feste Lehm-packung. Das südlichste Haus auf der Ostseite ist ungewöhnlich breit, und mitten auf dem Fußboden erhebt sich ein eigentümlicher Aufbau von 2 m Durchmesser und 0,50 m Höhe, an dessen Kanten große Steine gelegt waren. Am Ostende dieses Raumes, unmittelbar an der Ostwand fand sich eine Vertiefung mit menschlichem Leichenbrand, offenbar eine Grabanlage. Gebrannte Knochen finden sich auch sonst in den dortigen Häusern. Die gleichen Beobachtungen hatten schon Nicolaysen

<sup>22</sup>) Foreningen til Norske Fortidsminde-merkens Bevaring 1884, 109 (Nicolaysen). - J. Petersen, Gamle Gaardsanlegg (1936) 69. - Ders., Stavanger Mus. Arshefte 50, 1939/40, 59 f.; 51, 1940, 41. 47; 52, 1941/42, 15 f.; 58, 1948, 14; 59, 1949, 19 f.

<sup>23</sup>) J. Petersen, Gamle Gaardsanlegg (1936) 68 f. - Ders., Nordmann-Festschrift (1952) 90 f.

<sup>24</sup>) J. Petersen, Gamle Gaardsanlegg (1936) 69. - Ders., Stavanger Mus. Arshefte 49, 1938/39, 6 f.; 50, 1939/40, 54 f. - Ders., Viking (1938) 151 f.

<sup>25</sup>) Siehe Anm. 22.

<sup>26</sup>) N. Nicolaysen, Norske Fornlevninger (1862-66) 300/1. - Foreningen til Norske Fortidsmindebevaring, 1869, 144-46; 1879, 60-80. - J. Petersen, Gamle Gaardsanlegg (1936) 68. - Stavanger Mus. Arshefte 17, 1906, 78 Nr. 7.

<sup>27</sup>) J. Petersen in Nordmann-Festschrift (1952) 9 f. - Ders., Gamle Gaardsanlegg (1936) 70. - Ders., Stavanger Mus. Arshefte 51, 1940/41, 13 f.

<sup>28</sup>) J. Petersen, Gamle Gaardsanlegg i Rogaland (1933) 36. - Ders., Viking (1938) 156. - Ders., Stavanger Mus. Arshefte 53, 1942/43, 38 f. - Stavanger Mus. Årbok 61, 1951, 13 f.

und Bendixen bei den früheren Ausgrabungen von Dysjane gemacht, das sie ja für eine Hügelgräbernekropole hielten. Außer dem merkwürdigen Mittelhügel liegt im Innenhof von Leksaren noch ein Steinring von 8,20 : 7,20 m, der eine kleine Fläche von 4,80 : 4,30 m umschließt mit einem Pfahlloch darin, ungefähr in der Mitte von 50 : 45 cm Durchmesser und 19 cm Tiefe.

Man muß also wohl annehmen, daß die Ringhöfe keine gewöhnlichen Bauernhöfe sind, sondern Plätze besonderer Art, Behelfshäuser vielleicht für Zusammenkünfte, bei denen jeder Hof seine eigene Hütte oder Stube für die gemeinsame Zeit am Orte besaß. Zur Anlage von Naerbö gehört, wie wir gezeigt haben, ein Hügel nach Art der Thinghügel. Am Eingang vom Ringhof zu Leksaren liegt ein Hügel wohl gleicher Art<sup>29)</sup>, auf dessen Steinkranz wir 1943 noch ein Steinbeil fanden; und die Anlage von Dysjane bei Klepp liegt auf jener die ganze Landschaft beherrschenden Höhe 94, deren oberste Kuppe bei Tu vom Thinghaug gekrönt ist und von der man eine weite Aussicht nach allen Richtungen hat. Steil nach Norden ansteigend, führt hier die alte Poststraße von Bryne nach Stavanger auf die Höhe, auf der dann 250 m linker Hand dieses alten Weges der auffallende Ringhof liegt. Diese Höhe zwischen Bryne und Klepp scheint für das religiöse und geistige Leben jener Landschaft ein einmaliger Platz gewesen zu sein. Hier erhebt sich nicht nur die von Natur alles beherrschende Höhe mit dem Thinghaug, hier fand man bei der Gehöftgruppe Tu jenen einzigartigen Runenstein mit der bildlichen Darstellung der Geschwister Frigg und Freya, die Fruchtbarkeitsgötter sind (*Taf. 67, 4*), und hier auf der Höhe bei Tu stand einer jener heiligen weißen Steine, die ebenfalls Symbole der Fruchtbarkeit sind. Hier wurden bei einer Koppelrodung (aus vorgeschichtlichen Hausresten?) 16 Goldbleche, lange Zeit die einzigen ihrer Art, mit dem Bildnis desselben Geschwisterpaares aufgelesen (*Taf. 67, 1-2*); auf dem Grundstück des gleichen Besitzers liegt ein gewaltiger Findling mit tiefen Opferschälchen; und gerade den ursprünglich schlichten Bautastein auf dem Grabhügel der fürstlichen Frau aus der Völkerwanderungszeit oben beim Ringhof hat man bei Einführung der neuen Lehre zum christlichen Kreuz zurechtgeschlagen (*Taf. 67, 3*), um nun mit dem 'Krosshaug' den ganzen Heidenspuk des uralten heiligen Platzes auszutreiben und die überwunden geglaubten Götter auf ewig zu bannen<sup>30)</sup>.

In dem an Grabhügeln und Denkmälern germanischer Urzeit so überreichen Höhengelände von Klepp ist der Platz von Dysjane am Thinghaug nicht nur die landschaftlich alles beherrschende Höhe, sondern auch der durch die Art seiner Funde und Denkmäler am meisten geheiligte Ort, dessen Bann sich niemand entziehen kann, der um die Eigenart der Stätte weiß; wenn Nicolayesen im Jahr 1861 bei seiner ersten Bekanntgabe dieser 'höchstmerkwürdigen Antiquität, die noch niemals in älteren Beschreibungen genannt ist', berichtet,

<sup>29)</sup> Wohl auch Flachhügel, 13 zu 12,75 m  $\varnothing$ , 0,80 m hoch im südlichen Teil ein steinerner Grabaufbau 1,70 zu 1,30 m bei 0,53 bis 0,67 m Höhe. Stavanger Mus. Arshefte 50, 1939/40, 58.

<sup>30)</sup> Zu den Denkmälern siehe Stavanger Mus. Arshefte 17, 1906, 72 f. - Zu den Goldblechen und Runensteinen Bergens Mus. Årbok 1909 Nr. 11. - Zu den heiligen weißen Steinen Svenska Fornm. För. Tidskr. II, 165 f. (O. Hermelin). - Th. Petersen, Det kongel. norske Videnskabers Selskabs Skrifter (1905) Nr. 8. - Ders., ebda. Forhandling V Nr. 22, 1932, 88 f.

daß dieses Denkmal von den Bauern Thingkredsen genannt wurde<sup>30a</sup>), so spricht daraus bei diesem Volke und an diesem Platz doch wohl mehr eine glaubwürdige örtliche Überlieferung als der Geist gelehrter romantischer Vorstellungen.

Zur Anlage Klauhauane ist zu bemerken, daß unmittelbar südlich davon der Hof Kvie liegt, dessen Name Einhegung bedeutet und nach dem eine Skibsrede ihren Namen trägt. Vom 10. Jahrhundert an, wenn nicht schon früher, hatte der König für die Bauern eine feste Ordnung geschaffen, daß sie ein Schiff und bewaffnete Männer mit Verpflegung für den Sommerfeldzug zu stellen hatten zur Verfügung des Königs, wenn er es verlangte. Dies geschah unter Umständen Jahr für Jahr. Diese Ordnung hieß *leidang*. In Gulathingslagen wurde das ganze Land in Skibsreden eingeteilt, von denen jede ein Schiff stellen sollte. In den meisten Fällen fiel die Skibsrede mit der alten Thinglage zusammen<sup>30b</sup>).

Die seltsamen Ringhöfe des Rogalandes waren also offenbar weder Erbhöfe noch Bauernsiedlungen gewöhnlicher Art, sondern bevorzugte Plätze mit höherer Bedeutung<sup>30c</sup>). Man wird annehmen dürfen, daß es sich um besondere Versammlungsstätten handelt, an denen Dinge der Rechtsprechung und des Kultes gepflegt sowie allgemeine Beratungen und Festlichkeiten abgehalten wurden. Es ist unter diesen Umständen wahrscheinlich auch der Pfahl im Steinring von Leksaren nicht nebensächlicher Natur, etwa profaner Art wie ein Pfahl zum Aufspannen der Wäscheleine, sondern er gehört eher in die Gruppe der Rechtspfähle. Diese dienten zusammen mit den Rechtssteinen, aber auch für sich allein als Gerichtswahrzeichen. Der Rechtspfahl ist ein Bestandteil der Rechtsstätte<sup>31</sup>).

Als Denkmal ist also an der Gleichheit des Hügels 5 von Store Dal und den vorgeführten Vergleichsmonumenten von Rogaland nicht zu zweifeln und auch die gleiche Verbindung von Gräberfeld und Hofstelle ist zu berücksichtigen. Sehen wir darin recht, so ist bei dem zum Teil wahrscheinlichen, aber an einigen Orten beweisbaren Charakter der genannten Plätze als Thingstätten, an der Einreihung des Hügels 5 von Store Dal als Denkmal in diese Gruppe, nicht zu zweifeln. Bei ihm ist auch gegeben, was von der Volkskunde für den alten Thingplatz vorausgesetzt und gefordert wird, daß nämlich auf ihm der Ahnherr ruht, dessen Geist an den Sitzungen und Verhandlungen teilhaben muß<sup>32</sup>). Der Hügel 5 hat die berechnete Anwartschaft darauf, das älteste Begräbnis von wesentlicher Bedeutung am Platz von Store Dal gewesen zu sein. Hiermit beginnt die Bedeutung von Hofstelle und Örtlichkeit, die von Anbeginn nach Aussage des Grabinhaltes und in der Gestalt des 'ältesten' Grabhügels

<sup>30a</sup>) In Arsberetning 1869, 144 sagt Nicolaysen, daß die Anlage Dysjane nicht Thingkredsen heiße, aber 10 Jahre später nennt Bendixen den Platz wieder Thingkredsen (Arsberetning 1879, 61).

<sup>30b</sup>) E. Bull, in: Det norske Folks Liv og Historie II (1931) 208.

<sup>30c</sup>) Man beachte auch die Ergebnisse von H. E. Lund, Stavanger Museums Årbok 65, 1955, 101; Håloygminne 1957, 18; ebda. 1959, 3; Naturen 3, 1942, 67; Årbok for Halogaland/Sambandet 1942-1943 (Oslo 1944) 7.

<sup>31</sup>) J. Meier, Ahnengrab u. Rechtsstein (Berlin 1950) 58 f.

<sup>32</sup>) P. Goebler in Bohnenberger Festschr. 1938, 19 f. - J. Meier, Ahnengrab und Rechtsstein 34 u. 149.

einen fürstlichen Rang besessen haben muß. Ergänzend sei hinzugefügt, daß nicht jeder Friedhof oder Bauernhof seinen Thingplatz als urgeschichtliches Denkmal besitzt. Drei Kilometer nordwestlich von dem großen Hofe Storsheien liegt am Nordwestende des Undal Sees ein kleinerer Hof, der ebenfalls mit Grabhügeln ausgestattet ist, und etwa 1 km nach Süden von Storsheien liegt bei Auglend ein stattlicher Hof mit Grabhügeln; aber weder hier noch dort gibt es unter ihnen die Form des Thinghügels<sup>33</sup>). Das ist verständlich, denn Recht und Gesetz zu sprechen ist nicht jedermanns Sache, sondern Vorrecht einer durch Bewährung gehobenen Schicht.

Ein weiterer Zusatz ist erforderlich, wenn man feststellt, daß auf dem Gräberfeld von Store Dal noch zwei Denkmäler vorhanden sind, die auf diesem Platz ebenfalls als Sonderformen auffallen: die sternförmige Anlage 62 und der Steinkreis 67. Der Stern besitzt 3 Strahlen, an deren Ende einstmals vierkantige Steinsäulen von 1 m Höhe gestanden haben. Er ist durch einen Steinkranz eingefast, und die Mitte der Innenfläche sowie die Enden der Strahlen waren noch gepflastert. Die Anlage ist vollständig eben und lag ehedem als Pflaster wohl sichtbar zutage.

Eine Bestattung fand sich leider nicht, so daß eine Zeitbestimmung nicht möglich war. Die Datierung solcher Anlagen in nachchristliche Zeit ist jedoch anderwärts im Norden belegt<sup>34</sup>). Ihre Bestimmung als Grabanlage ist ebenfalls gegeben, über ihre anderweitige Verwendung läßt sich nichts allgemein Eindeutiges aussagen. Bemerkenswert ist im vorliegenden Zusammenhang jedoch, daß sie an mehreren Plätzen ebenfalls allein unter anderen auftreten, so in 20 Schritt Entfernung vom stattlichen Tangerhaug bei Sele in Jaeren, weiter bei Saerheim, Kirchspiel Klepp, Halsnö (Söndhordaland) und Rønnold, Kirchspiel Skjeberg in Östfold<sup>35</sup>). Noch auffallender ist, daß sich unter den Denkmälern auf der Höhe zwischen Bryne und Klepp auch ein solcher Sternhügel mit 3 Strahlen befindet (*Abb. 13*). Er ist hier nicht der einzige Vertreter seiner Gattung, sondern seine Lage unmittelbar am Nordende des Ringhofes Dysjane vermittelt den Eindruck, als ob Hügel und Ringhof enger zusammengehörten. Dies wäre noch wahrscheinlicher, wenn sich zeigen sollte, daß der

<sup>33</sup>) J. Petersen, Gamle Gaardsanlegg (1936) 31.

<sup>34</sup>) z. B. H. Shetelig, Vestlandske Graver (1912) 28 f. Flaghaugen. - Aus Rogaland Sele, Bore sn. Stavanger Mus. Arshefte 16, 1905, 85 Nr. 24 u. 26; 86 Nr. 31 u. 33. - O. Almgren, Svenska Fasta Fornlemningar (1923) 50. Die gut ausgebildeten Formen gehören dagegen vorerst der jüngeren Eisenzeit an, vor allem der Wikingerzeit: S. 52. O. Almgren bildet ein Prachtstück aus Södermanland ab, Lyngstadt S. 52 Abb. 33 u. S. 142 Abb. 92; er gibt weiterhin eine Karte von J. J. A. Worsaae über einen Friedhof aus Blekinge mit derartigen Sternhügeln S. 122 Abb. 84. Nach O. Almgren stammen die meisten Gräber dieser Art aus Mittel- und Südschweden, wogegen sie unbekannt sind von Norland, Gotland und Schonen. In Schonen sind jedoch neuerdings zwei große Anlagen dieser Art ausgegraben durch A. Althin, Lund. Bemerkenswert ist das verhältnismäßig häufige Vorkommen der dreispitzigen Sternhügel auf dem Friedhof im Dünenal Skalnals auf Amrum, dem einzigen bekannten Platz solcher Denkmäler in Norddeutschland (20. Ber. d. kgl. schlesw. holst. lauenburg. Gesellschaft f. d. Slg. u. Erhaltung vaterl. Altertümer 1861, 17 f.: Chr. Johannsen). Die neuesten Grabungen dort haben gezeigt, daß die Sternhügel bereits Tonware der älteren römischen Kaiserzeit enthalten (Offa 12, 1953, 84/85: P. La Baume).

<sup>35</sup>) Arsberetning 1879, Karte gegenüber S. 61. - Stavanger Mus. Arshefte 16, 1905, 85 siehe Tangerhaug. - H. Shetelig, Vestlands Graver (1912) 178 Abb. 406. - Östfolds Oldtidsminner (1932) 182.

kleine flache Hügel im Südeingang kein Thinghügel der Art von Store Dal ist. Dann könnte der Gedanke aufkommen, daß der Sternhügel hier als ein Stellvertreter des Store Dal Hügels aufzufassen sei. Wir können diese Möglichkeit einstweilen nur im Auge behalten, ohne vorerst eine Entscheidung zu fällen, zumal im Ringhof Klauhauane jüngst ebenfalls ein dreispitziger Sternhügel herausgekommen ist, der jünger zu sein scheint als das Haus an gleicher Stelle. Die im Stern gefundenen 'gebrannten Knochen' waren, soweit eine Bestimmung sicher zu treffen war, Tierknochen, darunter zwei vom Hirsch, der Rest ist unbestimmbar, aber um Menschenknochen handelt es sich wahrschein-

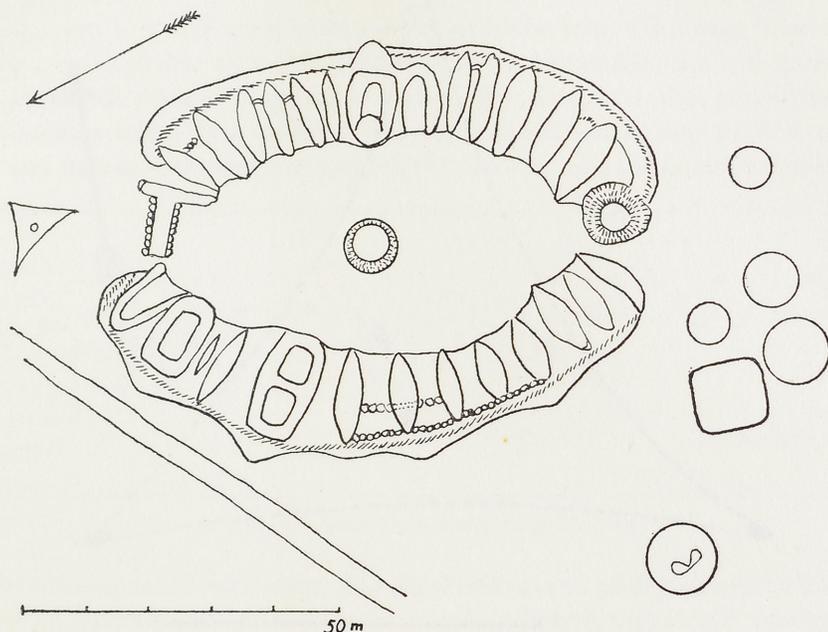


Abb. 13. Ringhof Dysjane bei Klepp (nach B. E. Bendixen).

lich nicht<sup>36)</sup>. Die Ausgrabung des Sternhügels von Dysjane ergab zwar seine Eigenschaft im Aufbau als Bodenpflaster, an Funden aber nur ein wenig Holzkohle in einer Mittelgrube. Dagegen ist ein anderes Denkmal dieser Art in Norwegen vorhanden, das dem Sternhügel einen besonderen Platz einräumt. Es ist jene bekannte Steinsetzung der fünf törichten Jungfrauen bei der alten Fährstelle von Norheim am Karmsund nördlich Stavanger, der Flaghaugen (Taf. 66, 1)<sup>37)</sup>. Zwei bis vier Meter hoch erheben sich dort die Pfeiler an den Enden der Strahlen eines Sternes von zehn Meter Radius (Abb. 14). Zwei weitere Monolithe stehen im Zentrum der Anlage, offenbar als Grabsteine neben der Bestattung, die einen Hemmoorer Eimer enthielt. Die Ortslage dieses Denkmals an der alten Küstenroute, dem Nordweg, der dem ganzen Lande seinen Namen gegeben hat, und die Monumentalität rücken dieses Grab in eine höhere Sphäre und heben es aus dem Gros der allgemeinen Gräber hin-

<sup>36)</sup> Stavanger Mus. Årbok 50, 1939/40, 59 f.; 58, 1948, 16.

<sup>37)</sup> H. Shetelig, Vestlands Graver 30. - Für die Erinnerung an dieses Denkmal bin ich Herrn Dr. G. Körner, Lüneburg, zu Dank verpflichtet.

aus. Auch zu diesem Sternhügel, den man für ein Fürstengrab hält, geht also unser Blick von seinem kleinen Bruder in Store Dal, für dessen Sonderstellung wir Zeugnisse beizubringen versuchten.

Eine Aussage von größerem Gewicht vermag dagegen der Steinkreis 67 vom Gräberfeld von Store Dal zu geben. Es ist bekannt, daß solche Steinkreise auch oder immer Gräber enthalten und bisweilen zu mehreren wie eine kleine Hügelnekropole beieinander liegen. Wenn aber in Store Dal unter 184 Hü-

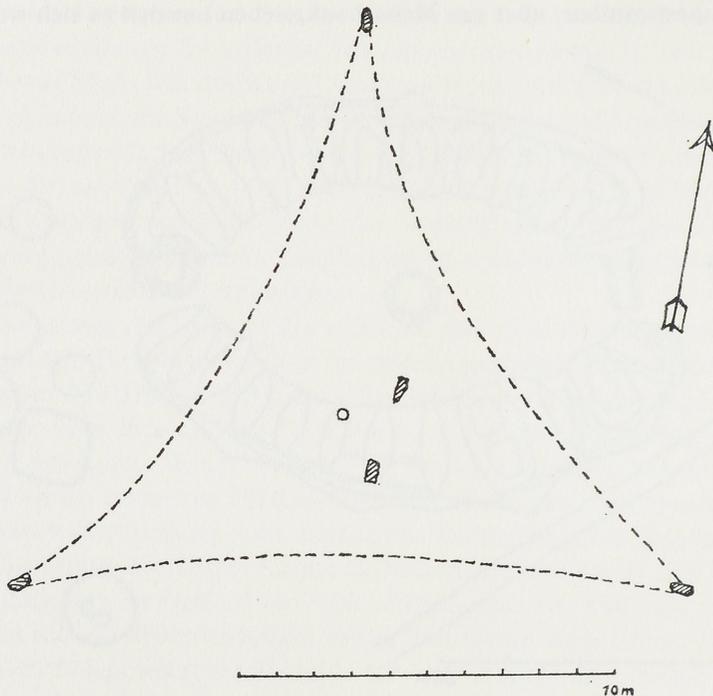


Abb. 14. Flaghaugen auf Karmøy (nach H. Shetelig).

geln nur ein einziger Steinkreis vorhanden ist, so legt diese 'Auszeichnung' nahe, ihm eine besondere Funktion zuzugestehen, umso mehr, wenn wie in Norwegen öfter die Tatsache zu beobachten ist, daß eine Hügelgruppe nur einen oder zwei Steinkreise besitzt. Naheliegend ist der Hinweis auf ein Hügel-  
feld wie Store Dal bei Rønnold im gleichen Kirchspiel Skjeberg; der Friedhof enthält eine Grabhügelgruppe und wie Store Dal nur einen Sternhügel (s. o.) und auch nur einen Steinkreis von rund 14 m Durchmesser und etwa 0,30 m Höhe des Innenraumes (*Taf. 68*)<sup>38)</sup>. Das Denkmal zeigt wesentliche Übereinstimmung mit dem Fürstenhügel 5 von Store Dal: In beiden Fällen besteht die Grundfläche aus einem flachen scheibenförmigen Hügel, ihre Oberfläche ist gepflastert und die Einfassung bilden einzelne, in Abständen gesetzte Steine. Ihr Größenunterschied gegenüber Store Dal scheint uns kein wesentliches Merkmal zu sein. Der Vergleich des Hügel 5 von Store Dal mit dem Steinkreis von Rønnold, also zweier übereinstimmender Erscheinungen aus

<sup>38)</sup> Östfolds Oldtidsminner (1932) 181.

demselben Kirchspiel, zeigt offenbar, daß es sich in beiden Fällen um ein Denkmal mit wahrscheinlich gleicher Funktion handelt; und diese Übereinstimmung erlaubt, wenigstens versuchsweise, gleiche Befunde dieser Art auch anderen Ortes ebenso zu erklären. Von Vestfold, also der gegenüberliegenden Landschaft am Oslofjord, käme dafür der kleine Begräbnisplatz bei Horgen in Frage, nur wenige hundert Meter westlich des Oseberggrabs (Abb. 15). Dort liegt ein Steinkreis mit Zentralstein inmitten von 12 Grabhügeln<sup>39)</sup>, und der Steinkreis von Moen bei Grimstadt in Südnorwegen, 9 Steine im Rund von Dm. 19 m, ist ebenfalls der Einzige seiner Art in einem großen Hügelgräberfeld<sup>40)</sup>.

Es kann hier natürlich nicht unsere Aufgabe sein, die Frage dieser Steinkreise ausführlicher oder gar erschöpfend zu behandeln. Es soll auch nicht der Eindruck erweckt werden, wir seien des Glaubens, daß alle Steinkreise Thingplätze seien. Wir möchten uns sogar ausdrücklich von solchen schlichten und naiven Verallgemeinerungen distanzieren. Es ist vielmehr bei solchen

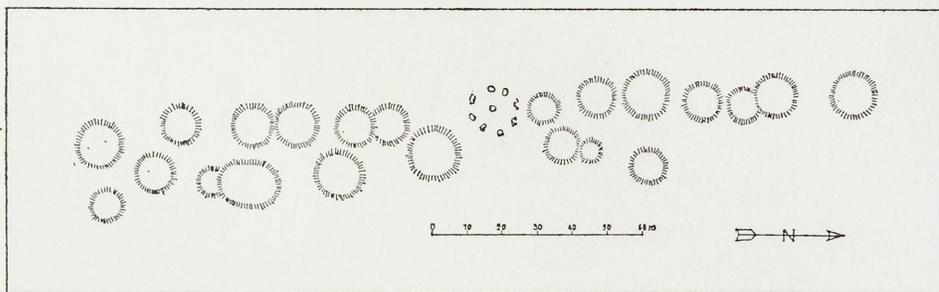


Abb. 15. Gräberfeld Horgen bei Oseberg.

Untersuchungen zu verlangen, daß die Probleme zunächst einmal stückweise, von Fall zu Fall und von Landschaft zu Landschaft untersucht werden müssen. Das urgeschichtliche Material soll von sich aus die Erklärung nahelegen oder fordern, getrennt nach Zeit und Ort, damit wir nicht in einem uferlosen Phrasenschwall enden. Die Sicherheit der Zweckbestimmung sollte in jedem Fall neu überprüft werden.

Es handelt sich bei den hier besprochenen Anlagen natürlich nur um kleine untergeordnete Thingstätten, von denen man im allgemeinen wenig weiß. Es gab ja nicht nur die ganz großen Thinge, wie etwa das Borgarthing in Sarpsburg, das Örethinge bei Drontheim und das Gulathing für das Vestland, sondern auch Vierteldinge (Fjerdings), in die jedes Thing eingeteilt war und auch Thinge für kleinere Gebiete, etwa eine Schiffsmannschaft (Skibsrede), vielleicht auch noch kleinere<sup>41)</sup>.

<sup>39)</sup> Vestfolds Oldtidsminner (1943) 323 f. - G. Gustafson, Norges Oldtid (1906) 142, Abb. 592.

<sup>40)</sup> Andere Belege sind z. B. Varnekloster bei Moß, 15 Steine im Rund,  $\phi$  10-11 m, - Fevang in Sandar, Vestfolds Oldtidsminner (1943) 379.

<sup>41)</sup> Niederdeutsches Jahrb. 56/57, 1930/31, 180 f. - S. a. R. Andree, Braunschweiger Volkskunde (1896) 122 f., mit reichen Literaturangaben, und W. Seelmann, Der Thie u. zur Besiedlungsgeschichte von Mecklenburg-Strelitz, in: Jahrb. d. Ver. f. niederdeutsche Sprachforschung 56/57, 1930/31, 180 f.

Andererseits bedarf es keines Beweises, daß es solche kleinen Thingplätze gegeben hat. Sie sind aus historischen Zeiten bezeugt, und wir kennen ihre charakteristische äußere Gestalt sowie ihre Bezeichnung mit dem Namen Tie, zahlreich aus Braunschweig. Hiermit befinden wir uns im Geburtsland unseres Jubilars. Der Weg von Store Dal bis ins Braunschweiger Land war zwar umständlich und weit, doch hoffen wir, mit den dabei gewonnenen Kennt-



Abb. 16. Tie von Herberhausen, Kr. Göttingen (gezeichnet von A. Fehler, Göttingen).

nissen den Sinn dieser Plätze vertieft und ihre urgeschichtliche Bedeutung erhöht zu haben. In Braunschweig finden sie sich fast in jedem Dorf als flache erhöhte steinlose Plätze, zuweilen auch an seinem Rande (*Taf. 69, 2*). Seltener begegnen sie in Südhannover, als von Steinplatten umhegte Plätze inmitten des Dorfes bei der Kirche (*Abb. 16*) wie in Diemarden, Reinhausen und Immensee oder an alter Wasserquelle wie in Atzenhausen und Deiderode, wo das Tie äußerlich zwar an der Kirche liegt, diese selbst aber wiederum über einer Quelle erbaut ist (*Abb. 17*)<sup>42)</sup>. Der Ausdruck Tie haftete hier wohl nur an Dorf- und Bauernschaftsgerichtsplätzen. Die Versammlungen wurden von den Burrichtern abgehalten. Bekannt sind die Ties weiterhin als Bystavner von dänischen Dörfern, wo sie ganz in Horgener Aufmachung als Steinkreis

<sup>42)</sup> Für die Vorlagen der südhannoverschen Plätze bin ich Herrn Dr. Fahlbusch zu besonderem Dank verpflichtet. Die Verbreitung des Tie erstreckt sich von der Elbe bis nach Westfalen hinein (Magdeburg bis Iserlohn), nach Süden bis zur niederdeutschen Sprachgrenze, nach Norden zwischen Elbe und Weser. Westlich der Weser bis ins Osnabrück'sche oder das Oldenburger Münsterland, besonders häufig sind sie in Braunschweig. Vgl. dazu die stattliche Verbreitungskarte von K. Bischoff, *Elbostfälische Studien* (Halle 1954) 18 f.



Abb. 17. Tie von Atzenhausen, Kr. Göttingen (gezeichnet von A. Fehler, Göttingen).

um einen Mittelstein gestanden haben oder noch stehen<sup>43)</sup>. Auf diesen Versammlungsplätzen haben sich die Dorfleute unter dem Vorsitz des Ältermannes beraten. Jeder Bauer hatte seinen Stein als Sitz. Die Dorfgemeinschaft faßte dort Beschlüsse über Angelegenheiten des Dorfes, gemeinsame Arbeit usw. So ist es bekannt noch aus historischen Zeiten. Den Übergang von den norwegischen Erscheinungen zu den geschichtlichen Epochen des Mittelalters zu fassen, dürfte nicht allzu schwer sein. Ein Bericht aus dem Jahre 1203 besagt, daß zu Schmör bei Stendal auf dem tie 24 Leute beim Tanz zu Pfingsten vom Blitz erschlagen worden sind<sup>44)</sup>. Damit haben wir uns den norwegischen Erscheinungen von ihrer geschichtlichen Zeit her bis auf etwa 200 Jahre genähert.

Schwieriger ist es, die Wurzel der Steinkreise als Thingplätze zu erfassen. Im skandinavischen Norden scheinen sie nur bis in die ältere Eisenzeit zurückzugehen; das besagt, daß sie in den Epochen vor unserer Zeitrechnung dort

<sup>43)</sup> Danmarks Folkeminder Nr. 14, 1914, Danske Folkekarakter. Fynboer 19 f. - J. Meier, Ahnengrab und Rechtsstein 89 f. - Arböger 1902, 292 (Neergaard).

<sup>44)</sup> Niederdeutsches Jahrbuch 56/57, 1930/31, 181. Die Belege für das Tie setzen nach K. Bischoff im 13. Jh. an der oberen Aller ein (vgl. Anm. 42).

noch unbekannt sind. Jedenfalls kann Schweden nach K. E. Sahlström bisher noch keine Denkmäler dieser Art aus vorchristlicher Zeit nachweisen<sup>45)</sup>. Dagegen sind sie für die vorrömische Zeit aus Norddeutschland, insbesondere Mecklenburg bekannt<sup>46)</sup>.

Wenn wir nun die jüngeren Verhältnisse des Nordens mit den älteren Norddeutschlands vergleichsweise schon so eng nebeneinander stellen, betreten wir bereits wieder ein unbestelltes Feld, und wir können nur anregende Fragen stellen, die sich an Erscheinungen knüpfen, die mit den nordischen Denkmälern eine gewisse äußere Verwandtschaft besitzen.

Was bedeutet es also, wenn auf einem der stattlichsten Friedhöfe Norddeutschlands, dem Hügelgräberfeld von Pestrup bei Wildeshausen in Oldenburg drei von den über 350 Hügeln Flachhügel sind, die am Rande des Gräberfeldes liegen und den Namen Königsgräber tragen, obwohl die dortige Forschung das hier behandelte Problem bisher nicht kannte? Oder welchen Sinn hat jene erhöhte rechteckige Steinsetzung auf dem Grabhügelfeld der Urnenfelderkultur auf der Höhe der Lahnberge oberhalb Marburgs<sup>47)</sup> (Abb. 18)? Darf man ihre äußere Erscheinung gleichsetzen oder auch nur vergleichen mit dem rechteckigen erhöhten, sicher als Thingplatz zu bezeichnenden Denkmal von Thing Vatne südlich Eiken in Vest Agder<sup>48)</sup> (Abb. 19)? Die Form des rechteckigen, steinumsetzten Thingplatzes (Abb. 20) scheint in Schonen ebenfalls für die vorgeschichtliche Zeit belegt<sup>49)</sup>.

Sicher wird sich bei einem systematisch kritischen Versuch manche Klärung und Übereinstimmung zwischen dem Norden und Mitteleuropa ergeben. Fürs erste ist uns hier ein Halt geboten, da keine sachkundige Vorarbeit über den in Frage kommenden Denkmälerbestand vorliegt; dieser Mangel ist bis zu einem gewissen Grade in einer unklaren Fragestellung über das urge-

45) Fornvännen 37, 1942, 115 f., mit Karte der norddeutschen Steinkreise S. 129 Abb. 8.

46) Boitin, Kirchrosin, Klopzow, Lähnwitz, Parchim, Schlemmin, Bellin. Für die freundliche Erweiterung meiner Kenntnis bin ich Herrn Dr. Becker † - Rostock zu Dank verpflichtet.

47) Zeitschr. Ver. hess. Gesch. u. Landeskunde 52, 1919, 137 f. m. Plan, Abb. 17. Den Literaturnachweis verdanke ich Herrn Kollegen W. Dehn, Marburg, und die gute Abbildungsvorlage Herrn Kollegen O. Uenze, Marburg.

48) H. Gjessing in Norske Bygder Vest-Agder I (1925) 52. - Vereinzelt Flachhügel gibt es in Nord- und Mitteldeutschland, wie es scheint, überall. Innerhalb des nordischen Bereiches ist der Flachhügel sogar als Typ bekannt (J. Bröndstedt, Danmarks Oldtid Broncealderen [1939]). An ihnen haftet zum Teil die Bezeichnung Tanzplatz. Unter den schleswig-holsteinischen Grabhügeln scheint der 'Rugenbarg' genannte Flachhügel von Wennbüttel, Kr. Steinburg, zu den Anwärtern für die Thingplatzgruppe zu gehören (K. Kersten, Vorgeschichte des Kreises Steinburg [1939] 402 Abb. 327). Die Flachhügel von der Pestruper Heide sind oben schon genannt. Auf Anlagen gleicher Art aus Oldenburg unter dem Namen 'Hillige Staul' macht mich dankenswerter Weise Herr Dr. Pätzold-Oldenburg aufmerksam (Nordwest-Heimat, Beil. z. Nordwest-Zeitung 1958 Nr. 4 u. 6). Für das gebirgige Mitteldeutschland sei auf den Flachhügel bei Nieder-Oberrod an der großen Straße Höchst—Limburg in der Grabhügelgruppe zwischen Kröftel und Esch hingewiesen, und ein Flachhügel mit kräftig erhöhter Mitte gehört zu einer Hügelgruppe bei Hachborn, Kr. Marburg. Zeitschr. d. Ver. f. Hess. Gesch. u. Landeskunde 50, 1917, 89; 52, 1919, 57 f., 115 f. Plan Abb. 8, auf den mich O. Uenze aufmerksam gemacht hat. Ein typischer Flachhügel norwegischer Art, allerdings ohne erhöhte Mittelpartie, ist der Hagedorn zwischen Lippspringe und Schlangen; er liegt, kiefernbestanden, unmittelbar südlich, hart am Rande der Bundesstraße 1, wo heute das 'Stadtgebiet' von Paderborn beginnt.

49) Fornvännen 18, 1923, 120 Abb. 1 und 154 ff.

Grabhügel  
auf den Lahnbergen bei Marburg  
Gemeinde Bauerbach

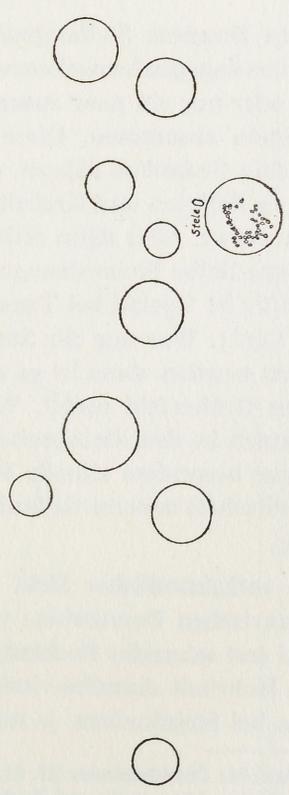
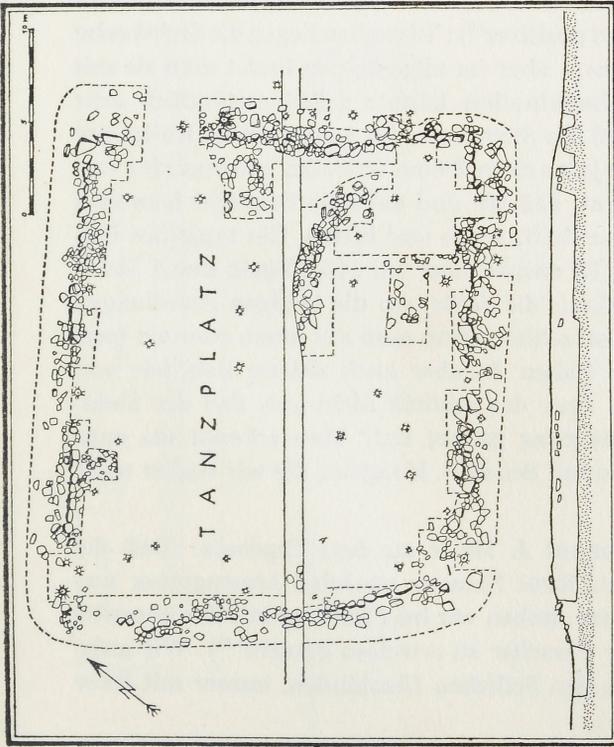
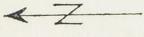
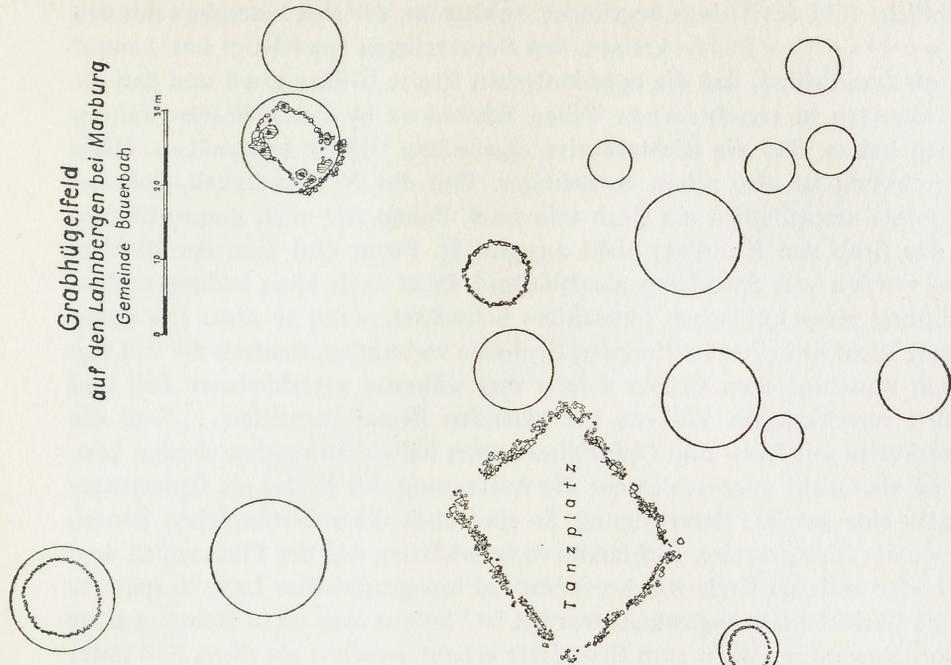


Abb. 18. 'Tanzplatz' auf dem Hügelgräberfeld von Bauerbach bei Marburg  
(nach G. Wolf und O. Uenze).

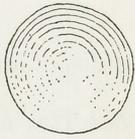
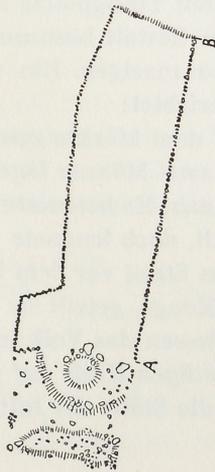
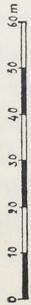
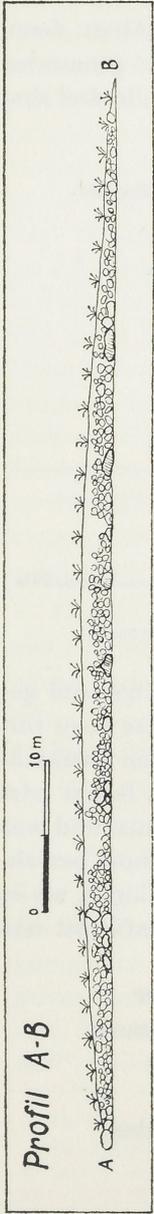
schichtliche Bild des Things begründet. Sahlström, der sich besonders mit den s c h w e d i s c h e n Richterkreisen, den Domarringen beschäftigt hat, kommt zwar zu dem Schluß, daß die norddeutschen Kreise Gräber sind und daß die Ausgrabungen in verschiedenen Teilen Schwedens in den 1920-30er Jahren ergeben haben, daß die Richterkreise regelmäßig Gräber enthalten. Diese Formulierung ist also schon vorsichtiger. Von der Notwendigkeit, daß der Thingplatz ursprünglich ein Grab sein muß, haben wir oben gesprochen, so daß das Grab den Kultplatz nicht ausschließt. Form und Sinn der Richterkreise werden von Sahlström abschließend dann auch ohne bedingungslose Ablehnung eines kultischen Charakters betrachtet, wenn er sagt: Die Grabform ist 'nicht mit einer bestimmten Grabsitte verbunden, sondern die von den Kreisen umschlossenen Gräber folgen den während verschiedener Zeit und bei den verschiedenen Völkern herrschenden Bestattungssitten... Daß die Richterkreise mit Kult- und Opferhandlungen haben verbunden werden können, ist also nicht ausgeschlossen; die Auffassung der Kreise als Opferplätze hat also eine gewisse Berechtigung. So sind auch die volkstümlichen Benennungen wie Richterkreise, Richtersitz so zu erklären, daß der Platz neben dem einen oder anderen Kreis von hervorragend topographischer Lage in späterer Zeit als Gerichtsplatz angewandt worden ist.' Sofern man diese Meinung einer Thingplatzwerdung nicht zum Grundsatz erhebt, sondern als einen Fall unter anderen betrachtet, zu denen auch die Primäranlage gehört, erscheint an dieser Stelle keine Einwendung gegen Sahlströms Meinung erforderlich.

Björn Hougens Stellungnahme zu den n o r w e g i s c h e n Steinkreisen scheint uns dagegen bemerkenswert positiver<sup>50)</sup>: 'Bisweilen liegen die Steinkreise isoliert oder nur ein paar zusammen, aber im allgemeinen findet man sie mit Grabhügeln zusammen. Diese Kombination könnte selbstverständlich sehr gut zu dem Gedanken führen, daß die Steinkreise im wesentlichen Kultplätze waren, da Religion und Grabsitte ja zu allen Zeiten unlöslich miteinander verbunden waren. Aber dann fällt auf, daß ein und dasselbe Grabfeld bisweilen eine ganze Reihe Steinsetzungen enthält, große und kleine. Ein typisches Beispiel dafür ist Opstad bei Tune. (Es enthält aber bei 110 Hügeln nur 4 Steinkreise. Verf.). War nur der Steinkreis die Stelle, wo die heiligen Handlungen vollzogen wurden, dann ist es verständlich, wenn man nur einen oder ein paar auf dem Gräberfeld findet. Wir haben da aber auch sichere Beispiele von Grabfunden in den Steinkreisen. Aber das schließt nicht aus, daß der Steinkreis eine besondere rituelle Bedeutung gehabt hat.' Man erkennt die enge Verwandtschaft unserer Gedanken mit denen B. Hougens, die wir vorher nicht kannten.

Aus volkskundlicher Sicht kommt J. Meier zu dem Ergebnis: 'Daß die skandinavischen Domarringe trotz ihres Namens zunächst Ahnengräber waren und erst sekundär Rechtsstätten, haben wir im Einklang mit der überwiegenden Mehrheit skandinavischer Forscher zu erweisen gesucht'<sup>51)</sup>. Wir müssen also bei Steinkreisen, je nach den örtlichen Umständen, immer mit ihrer

<sup>50)</sup> Östfolds Oldtidsminner 22. 51.

<sup>51)</sup> J. Meier, Ahnengrab und Rechtsstein 150.



Lyngne Vd.

Tingplatz und Grabhügel  
in Ting Vatne, Vest Agder.

Strasse von Lyngaal

nahe EIKEN

Abb. 19. Tingplatz bei Ting Vatne.

Funktion als Rechtsstätte — Thingstätte rechnen, wobei dem Beurteiler allerdings die Last des Wahrscheinlichkeitsbeweises in jedem Falle zukommt. Unsere Grundeinstellung zur Frage dieser Steinkreise deckt sich im wesentlichen mit den Ausführungen J. Meiers, wenn er schreibt: 'Die Frage, die auch wir nun in bezug auf dieses Verhältnis hier zu stellen haben, darf aber nicht einfach lauten: sind die Domarringe Rechtsstätten o d e r Gräber? Sondern wir müssen fragen: was sind diese Steindenkmäler u r s p r ü n g l i c h; und werden antworten dürfen: Gräber u n d Rechtsstätten u n d Kultstätten; denn, wie schon öfter betont, sind Recht und Kult identisch, und alle drei genannten Funktionen üben die Steindenkmäler in gleicher Weise aus, und alle drei sind untrennbar miteinander verbunden<sup>52)</sup>.

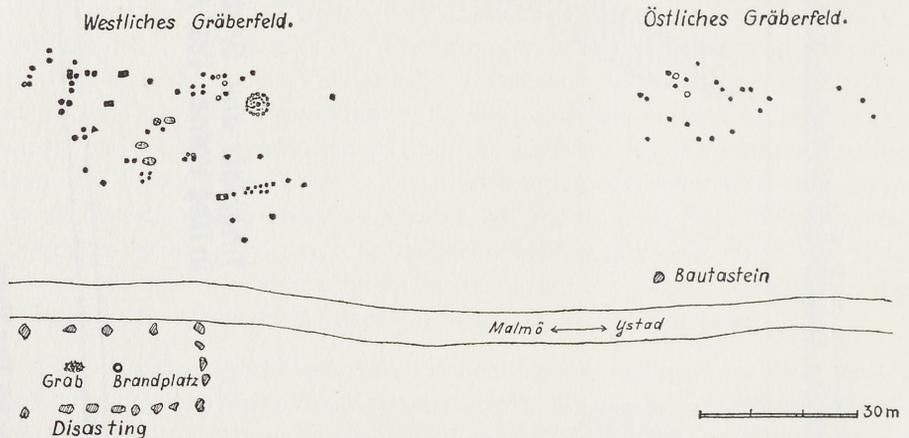


Abb. 20. Gräberfeld und Thingplatz bei Svarte, Südschonen (nach F. Gausen).

Von volkskundlicher Seite ist das Problem des Ties also weitgehend geklärt, und auch von urgeschichtlicher Seite liegen ernsthafte Ansätze dazu vor, so daß eine auf weitere Sicht geplante Untersuchung, die auch den Denkmälern im Gelände nachdrücklich zu Leibe rückt, Erfolg verspricht. Schon jetzt heben sich formale Eigenschaften im Bereich der Denkmäler heraus, und was die Zeitstellung der ältesten Thingplätze anlangt, so ist die Annahme berechtigt, daß ihre Wurzeln in Gestalt bestimmter Denkmäler tiefer liegen, als es die bisherigen Ergebnisse anzeigen. Ein willkommener Zeuge dafür ist uns Homer, der Folgendes berichtet:

Volk war dicht auf dem Markte geschart; es hatte ein Hader  
 Dort sich erhoben, zwei Männer lagen im Streit um die Sühnung  
 Eines getöteten Manns. Es beteuerte dieser dem Volke,  
 Alles hab' er bezahlt, doch leugnete jener die Zahlung.  
 Beide heischten, den Streit vor dem kundigen Richter zu enden.  
 Beiden lärmte die Menge, geteilt sie begünstigend, Beifall.  
 Herolde hielten indessen das Volk in Ordnung. *Die Greise*  
*Saßen umher im heiligen Kreis auf geglätteten Steinen,*  
 Hatten in Händen die Stäbe der luftdurchtönenden Boten,

<sup>52)</sup> J. Meier a. a. O. 18.

Sprangen mit ihnen dann auf und redeten wechselnd ihr Urteil.  
Zwei Talente von Gold aber lagen inmitten des Kreises,  
Dem von den Männern bestimmt, der das Recht am geradesten spräche<sup>53</sup>).

Nach diesem Exkurs bis in die homerische Welt kehren wir wieder zurück nach Store Dal, unserem Ausgangspunkt, um den wir, wie es manchem scheinen möchte, vielleicht etwas zuviel Wesens gemacht haben. Doch mit Recht. Denn wir haben drei aus dem Gros der Gräber dieses Friedhofes hervorragende Denkmäler festgestellt, die offenbar für eine kulturgeschichtlich soziologische Betrachtung und für die Stellung des Hofes Store Dal von Bedeutung sind. Wenn die drei Plätze besonderer Art, wie es scheint, denselben Verwendungszweck gehabt haben, so braucht diese Tatsache nicht gegen die vorgebrachte Bedeutung zu sprechen, denn auch ein mehrfacher Wechsel des Rechtsplatzes im Laufe von 900 Jahren auf dem fortschreitend belegten Friedhof liegt mindestens im Bereich der Möglichkeit. Was wir nun aber an grundlegender Bedeutung für den Hof Store Dal nur aus urgeschichtlichen Quellen erschließen konnten, findet Bestätigung und Erweiterung in der Bedeutung von Store Dals Hof in historischer Zeit. Wir hörten schon oben, was in der Heimskringla über Geschehnisse auf diesem Hof aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts berichtet wird. Weitere Nachricht über ihn bringt uns die Königs saga von Sverre, der am Ende des 12. Jahrhunderts regierte; es heißt in dieser Königssaga: 'Sverre läßt von Horniskilen aus brandschatzen. Da wurde Feuer an die Häuser gelegt und sie niedergebrannt, wohin sie kamen. Da brannten viele große Höfe. Sie brannten Store Dal nieder, der dem Bauern Havard gehörte'<sup>54</sup>).

Der Hof von Store Dal ist nicht nur der einzige, der aus dem Amt Skjeberg mit Namen genannt ist, sondern der einzige, der überhaupt erwähnt wird. Daraus ist zu schließen, daß es ein Hof von besonderer Bedeutung gewesen sein muß, und diese Tatsache muß als ein Zeichen seiner besonderen sozialen Stellung gewertet werden.

'Diese Auskunft lehrt uns', nach freundlicher Mitteilung von Herrn O. Rønneseth<sup>55</sup>), 'daß wir sicher damit rechnen können, daß Store Dal in vorhistorischer Zeit ein Häuptlings- oder Kleinkönigssitz gewesen sein muß. Zur Zeit König Olafs (1015—30) trat nämlich eine soziale Verschiebung ein. Nach der Reichssammlung des Königs Harald Schönhaar kurz vor 900 saßen die Kleinkönige aus der vorhistorischen Zeit als Bezirksmatadore oder Großbauern auf ihrem Hof. Sie hatten jetzt die Aufgabe, als Vermittler zwischen dem König und den Bauern aufzutreten, und sie wurden nun als 'Lendmenn' bezeichnet<sup>56</sup>). Diese Lendmenn waren vor allem neben den Bischöfen die Führenden

<sup>53</sup>) Ilias 18, 496-508, übertragen von Hans Rupe.

<sup>54</sup>) Fornmannasögur VIII (Kopenhagen 1834) 422 Kap. 169. - Die Kenntnis der Stelle verdanke ich Herrn O. Rønneseth, und die Übersetzung hat mir freundlicherweise Herr Kollege H. Kuhn, Kiel, zur Verfügung gestellt.

<sup>55</sup>) Für die freundliche Unterstützung, die ich durch Herrn Rønneseths Klärung der wirtschaftsgeschichtlichen Verhältnisse von Store Dal erfahren habe, möchte ich ihm auch an dieser Stelle noch einmal herzlich danken.

<sup>56</sup>) Siehe M. Gerhardt, Norwegische Geschichte (1942) 103 (Verf.).

im Kampf gegen König Sverre (1184—1202), den armen, unbekanntem Auf-  
 rührer gegen König Magnus (1163—84). Besonders heftig wurde nach dem  
 Tode Königs Magnus' der Kampf in Viken, dem Teile des Landes, wo Store Dal  
 liegt<sup>57)</sup>. Es war bei einem Feldzug gegen die Bauern in Viken, daß Sverre in  
 Skjeberg einmarschierte, worüber die Sverre Saga berichtet: Da brannte Sverre  
 mehrere größere Höfe nieder, darunter den Hof Store Dal, wo der Bauer Ha-  
 vard wohnte. Daß nur Havard auf Store Dal allein erwähnt ist, muß bedeuten,  
 daß Havard hier der Führer im Kampfe gegen Sverre gewesen ist, und daß  
 dieser Hof besonders groß war. Wir können nicht ohne weiteres schließen, daß  
 Havard Lendmenn war. Wir haben aber einen guten Grund zu glauben, daß  
 entweder er oder sein Vater ein Lendmenn gewesen sein kann und damit der  
 Nachkomme eines alten Kleinkönigsgeschlechtes. Havard muß auch Verbin-  
 dung mit den alten Reichskönigen gehabt haben: Der Oheim des Königs Ma-  
 gnus, den Sverre 1184 erschlug, war nämlich der König Magnus der Blinde,  
 und dessen Mutter Borghild stammte vom Hofe Store Dal (s. o. S. 301). Die  
 Berichte aus den Königssagen lehren uns also so deutlich wie möglich, wie  
 hoch die soziale Lage des Hofes Store Dal am Anfang der historischen Zeit  
 Norwegens gewesen ist.

Viel deutlicher aber noch sprechen die schriftlichen Quellen der Neuzeit  
 über die Bedeutung des Hofes Store Dal für die vorhistorische Zeit. Mit Hilfe  
 der retrospektiven Methode kann man nämlich feststellen, daß Store Dal ein  
 alter Zentralhof gewesen ist. In Jären habe ich nämlich festgestellt, daß die  
 Höfe, die zu einer gewissen Zeit am meisten aufgeteilt waren, die größten in  
 vorgeschichtlicher Zeit, dem norwegischen Eisenalter, gewesen sein müssen.  
 Diese Höfe haben nämlich den größten alten Acker gehabt. Die Aufteilung in  
 Jären geschah gewöhnlich in der Weise, daß der Name des alten Hofes beibe-  
 halten wurde. Man sagt: Njaerheim ist ein Hof, obwohl mehrere Bauern dort  
 wohnen. Die neuen Einzelhöfe wurden in den schriftlichen Quellen nicht neue  
 Höfe genannt. Die Bauern auf den Einzelhöfen haben alle denselben Fami-  
 liennamen, nämlich den Namen des ganzen Hofes. Hier schimmern die vor-  
 historischen Verhältnisse durch, der ursprünglich ungeteilte Großfamilienhof.

In Ostnorwegen war es dagegen etwas anders. Dort wurden die Höfe sel-  
 tener geteilt. Man baute lieber einen neuen Hof ein Stück weiter weg. Dieser  
 Hof bekam einen neuen Namen. Doch ab und zu geschah es auch dort, daß  
 man das Zentralgebiet der Höfe teilte. Die neuen Teile treten aber hier in den  
 Quellen als besondere Höfe auf. Doch ihr Name besagt, daß es sich um eine  
 Teilung eines ursprünglichen Einzelhofes handelt. Dessen Name ist nämlich  
 beibehalten. Und so zeigt die Matrikel von 1723, daß Store Dal mehr aufge-  
 teilt gewesen ist als die anderen Höfe des Bezirkes. Im Bezirk Skjeberg gibt es  
 einen Hof, der Lille Dal heißt, deshalb mußte der andere Dalhof den Namen  
 Store Dal bekommen haben. Dieser große Dalhof war bis 1723 folgender-  
 maßen aufgeteilt worden:

<sup>57)</sup> Dem alten dänischen Einflußgebiet, worauf M. Gerhardt a. a. O. 142 aufmerksam  
 macht, was für uns im Hinblick auf die Gründung von Store Dal bemerkenswert ist. Siehe  
 oben S. 303 (Verf.).

Store Dal der südlichste	1 Bruk (Bauer)	Zins 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Skippund
Store Dal der südliche	1 Bruk	Zins 2	Skippund
Store Dal der nördliche	2 Bruk	Zins 2	Skippund
Store Dal der nördlichste	1 Bruk	Zins 2	Skippund
Store Dal der westliche	1 Bruk	Zins 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Skippund

Der Zins gibt auch an, in welchem Verhältnis der ursprüngliche Hof aufgeteilt worden ist; danach muß der ursprüngliche Einzelhof Store Dal sehr groß gewesen sein. Soweit ich gesehen habe, ist dieser Hof nämlich am meisten aufgeteilt von allen im Bezirk; und der Zins, der oft ein Maß für die Größe der Höfe ist, wird sehr hoch, wenn man die Zinse aller Dalhöfe summiert. Jedenfalls habe ich in Jären festgestellt, daß die Höfe, die den größten Zins hatten, in früheren Zeiten die größten gewesen sein müßten. Dieser große Umweg ist die einzige Weise, die vorgeschichtliche bedeutende Stellung des Hofes Store Dal zu erklären.‘ Soweit O. Rønneseth.

Der Auslauf unserer urgeschichtlichen Untersuchung in die geschichtliche Zeit hinein hat uns eine Bestätigung von Gedanken gebracht, die zunächst von der Betrachtung des urgeschichtlichen Fundmaterials und der vorgeschichtlichen Denkmäler allein ausgegangen sind. Diese Übereinstimmung bestärkt uns in der grundsätzlichen Richtigkeit unseres Ausgangspunktes und der Methodik in der weiteren Behandlung des aufgetauchten Problems, das nicht ein speziell norwegisches, sondern ein urgeschichtlich europäisches schlechthin ist. Aber die Lage des Ausgangspunktes in einer Randzone oder einem Kolonisationsgebiet mit lange laufender Tradition hat uns erst die Möglichkeit gegeben, die notwendige Verknüpfung von urgeschichtlicher Erkenntnis mit historischer urkundlicher Bescheinigung herzustellen. Die Notwendigkeit sowohl wie die Fruchtbarkeit ständiger Zusammenarbeit auf größerem Raume bedürfen danach weiter keiner Begründung.